

3
Drey Predigten

bey Gelegenheit der Einweihung

Der Kreuzkirche

in Dresden

gehalten

von

D. Carl Christian Tittmann.

Dresden und Leipzig,

in der Hilscherschen Buchhandlung

1793.



DFG

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Digitalisierung von Drucken des 18. Jahrhunderts

**Drey Predigten bey Gelegenheit der Einweihung der
Kreuzkirche in Dresden**

gehalten von D. Carl Christian Tittmann

Tittmann, Carl Christian

Dresden, 1793

VD18 10426132

urn:nbn:de:gbv:3:1-197783

Die Umstände, welche diese Predigten
veranlaßt haben, sind so wichtig und lehr-
reich, daß sie das späteste und gerührteste
Andenken der hiesigen Einwohner, so wie
die lebhafteste Theilnahme aller derjenigen
verdienen, welche jemals die Zerstörung
dieser Stadt und ihrer Haupt- und einzigen
Parochialkirche voll Mitleiden beobachtet ha-
ben und sie jetzt in höherer Schönheit da
stehen sehn. Vielleicht können diese Pre-
digten hiezu etwas beitragen; wenigstens
sind sie in dieser Absicht dem Drucke über-
lassen worden, bey welchem auch dieienigen
Stellen stehen geblieben sind, die bey dem
mündlichen Vortrage, zur nothwendigen
Erspa-

Ersparung der Zeit, weggelassen werden
mußten. Uebrigens wird auch dieses, daß,
mit Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht höch-
stem Vorwissen, das hochpreisliche geheime
Consilium, Kraft des in evangelischen Kir-
chensachen habenden Auftrags, der Ein-
weihungsfeierlichkeit beywohnte, in den
Herzen aller hiesigen Einwohner eben so
unvergeßlich bleiben, als diese Feierlichkeit
selbst, so wie es die reinsten Wünsche für
den besten Fürsten, für so patriotische Mi-
nister, für das ganze Land und die Haupt-
stadt desselben verdoppelt hat. Dresden im
Monat December des Jahres 1792.

Erste Predigt.

Am vier und zwanzigsten Sonntage nach
Trinitatis 1792. in der Frauenkirche
gehalten.

—•—•—•—•—•—•—

Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut, dem Vater aller Güte, dem Gott, der alle Wunder thut, dem Gott, der mein Gemütthe mit seinem reichen Trost erfüllt, dem Gott, der allen Jammer stillt! Gebt unserm Gott die Ehre! Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Seine Barmherzigkeit hat kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, an den Tagen der Trübsal, wie an den Tagen der Freude, wenn er züchtiget und wenn er segnet, wenn er uns Noth auflegt und wenn er uns aus der Noth errettet, sie ist alle Morgen neu und seine Treue ist groß. Er betrübet wohl; aber er erbarmet sich auch unsrer wieder nach seiner großen Güte. Gelobet sey der Herr unser Gott täglich! Er legt uns eine Last auf; aber er hilft uns auch. Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet. Wer hofft auf Gott und ihm

vertraut, wird nimmermehr zu Schanden. Was er thut und läßt geschehn, das nimmt ein gutes End. Da dieser Elende rief, hörete der Herr, und half ihm auß allen seinen Nöthten. So laßet uns freuen und fröhlich seyn und ihm die Ehre geben. Laßet uns dem Herrn, unserm Gott, frohlocken und jauchzen dem Hort unsers Heils. Laßet uns mit Danken vor sein Angesicht kommen und mit Psalmen ihm jauchzen. Singet dem Herrn ein neues Lied; denn er thut Wunder. Preiset mit mir den Herrn und laßet uns mit einander seinen Namen erheben. Freuet euch des Herrn, ihr Gerechten, und seyd fröhlich und rühmet alle, ihr Frommen. Der Herr hat Großes an uns gethan! Der Herr hat Großes an uns gethan, daß sind wir fröhlich! Er hat alle Noth von uns gewendet, unsern Jammer gestillt, Leben und Wohlthat an uns gethan. Drum dank, ach Gott, drum dank ich dir! Ach danket, danket Gott mit mir! Gebt unserm Gott die Ehre!

Ihr werdet euch nicht wundern, meine an-
dächtigen Zuhörer, daß ich euch an diesem Tage
zum

zum gemeinschaftlichen Danke gegen Gott, und zur frommen Freude über seine Güte und Erbar-
 mung auffordere. Es ist euch nicht unbekannt,
 daß dieß der letzte Sonntag sey, an welchem sich
 unsre Gemeinde zur gemeinschaftlichen Verehrung
 und Anbetung Gottes in dieser Kirche versamm-
 len wird, und daß wir im Begriffe stehen, unsre
 durch Gottes Gnade nun vollendete Kirche zu
 dem Orte unsrer künftigen gottesdienstlichen Ver-
 sammlungen zu widmen. Große und allgemeine
 Wohlthaten erfordern vorzüglichem und allgemei-
 nem Dank. Zwey und dreyßig Jahre sind nun
 verfloßen, seitdem unsere Gemeinde in dieser Kir-
 che ihre gottesdienstlichen Versammlungen gehalten
 hat. Und wenn wir diese ganze lange Reihe von
 Jahren überdenken; Welch eine Menge großer,
 außerordentlicher Wohlthaten stellt sich uns vor
 Augen, Wohlthaten, die ein jedes theilnehmen-
 des Gemüth bis in seine innerste Empfindung
 rühren und die uns besondere uns mit dem innig-
 sten Danke gegen Gott, unsern Erretter, und mit
 der lebhaftesten Freude über seine gnädige und
 mächtige Hülfe durchdringen müssen. Was kann

also gerechter seyn, als daß wir diese großen und unschätzbaren Wohlthaten erwägen? Was kann sich mehr für uns geziemen, als daß wir das Ende unsrer gottesdienstlichen Versammlungen mit Dank und Lob der unendlichen Barmherzigkeit Gottes machen, die er an unsrer Gemeinde gethan hat?

Auf demnach, meine christlichen Brüder, laßet uns freuen und fröhlich seyn und ihm die Ehre geben. Dank und Lob und Ehre und Anbetung und festes Vertrauen auf seine Güte müssen die Opfer seyn, die wir ihm heute, die wir ihm an dem bevorstehenden feyerlichen Tage, die wir ihm unser ganzes Leben hindurch, die wir ihm noch in iener Welt darbringen. Gott, der du uns so mächtig errettet, so gnädig geholfen, so reichlich gesegnet hast, nimm die Opfer unsers Dankes in Gnaden an, die wir dir heute darbringen. Erfülle unsre Herzen mit Freude über deine große Güte; so wollen wir rühmen, daß der Herr Großes an uns gethan hat.

Evangelium

Evangelium

Matth. 9, 18 — 26.

Wir haben einen Gott, der da hilft und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet. Das finden wir in dem gelesenen Evangelio, da unser Heiland einen Verstorbenen vom Tode und einen Kranken von einer unheilbaren Krankheit errettete. Das bestätigt die Erfahrung aller, die auf den Herrn gehoffet haben. Und davon ist unsre Gemeinde ein lebendiges Beyspiel. Groß waren die Trübsale, die sie betroffen hatten, als sie ihre gottesdienstlichen Versammlungen in dieser Kirche begann. Wer sind diese? konnte man fragen. Und woher sind sie kommen? Und man konnte auf sie die Antwort anwenden, die Offenb. Joh. 7, 14. gegeben wird: diese sind, die kommen sind aus großer Trübsal. Groß aber und wunderbar ist auch die Errettung, die ihr wiederfahren ist. Und da uns unter der Menge der Wohlthaten, die wir zu preisen haben, diese am nächsten liegt, und sich unserm Nachdenken am ersten darstellen wird; so wollen wir diese gnädige Hülfe und mäch-

tige Errettung unsrer Gemeinde aus ihren großen Trübsalen erwägen, um solche Empfindungen, Gesinnungen und Entschliefungen in uns rege zu machen, die ihrer würdig sind.

Und wie groß iene Trübsale waren, die unsere Gemeinde betrafen, aber auch wie mächtig und gnädig sie der Herr aus denselben errettet hat, das werden wir gemüßsam einsehen, wenn wir das Vergangne und das Gegenwärtige, wenn wir die trüben, schreckensvollen Tage, die damals über unsere Stadt verhängt worden waren, und die beßern Zeiten, darinne wir leben, wenn wir den ehemaligen Zustand unsrer Gemeinde, als sie ihren Gottesdienst in dieser Kirche anfing, und die gegenwärtigen Umstände, unter welchen wir ihn beschließen, gegen einander halten. Und dieß bedarf keiner weitläufigen Vorstellung.

Keinem von uns sind iene über alles traurigen Umstände ganz unbekannt, in welchen sich damals unsre Gemeinde befand, und keiner von uns wird ohne tiefe Behmuth daran denken können.

nen! Noch leben durch Gottes Gnade viele weiter uns, die von dem allen, was geschehen ist, Augenzeugen gewesen sind.

Ihre Kirche, die Hauptkirche unsrer Stadt, war gänzlich zerstört. Die Flammen eines gewaltigen Kriegsfeuers hatten sie in wenig Stunden des unglücklichen neunzehnten Julius im Jahre 1760. in einen Steinhaufen verwandelt. Gewiß ein großer Verlust für eine Gemeinde, welche die Religion schätzt und den Werth öffentlicher gottesdienstlicher Versammlungen kennet! Und ein um so viel größerer Verlust, wenn er sie zu einer Zeit trifft, wo sie sich in großer, allgemeiner Noth befindet, wo ihr um Trost bange ist, und wo sie vergehen müßte in ihrem Elende, wenn nicht die Tröstungen des göttlichen Worts sie erquickten. Und nicht diese Kirche allein, die mehresten Kirchen der Stadt und Vorstädte waren verwüstet. Die Ammenkirche war dahin! Die Waisenhauskirche war dahin! Die Garnisonkirche war dahin! Das Bethaus der reformirten Gemeinde war dahin! Nur diese Kirche hatte

der Wuth der Flammen und der Gewalt zerstörender Geschütze Trotz geboten, oder war vielmehr durch Gottes Macht wunderbarlich errettet, obwohl sehr beschädiget worden. Wie, wenn auch diese eingäschert worden wäre? Wo hätte eine so große, zahlreiche Gemeinde Platz finden können? Aber die Güte des Herrn ist's, so mußte unsre Gemeinde mitten in ihrem Jammer rühmen, indem sie in dieser Kirche einen Zufluchtsort fand, in welchem sie sich aus ihrer Zerstreung sammeln konnte, die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu und seine Treue ist groß. Klagl. Jer. 3, 22. 23.

Doch nicht diese Kirche allein, die ganze Stadt war verwüstet. Zwey hundert sechs und zwanzig Häuser in der Stadt und hundert und neunzig Häuser in den Vorstädten lagen in der Asche, und ein großer Theil war beschädiget und unbewohnbar. Die Marktplätze waren wüste und Leichname lagen auf den Straßen. Noch bebent
cure

eure Herzen, arme Brüder, die ihr dieses Unglück erlebt habt. Noch durchdringt ein geheimmer Schauer euer Inwendiges, wenn ihr euch das Bild iener Flammen und ienes Creuels der Verwüstung vergegenwärtiget. Ihr alle, die ihr vorüber gehet, so rief damals Dresden aus seiner Asche hervor, schauet doch und sehet, ob irgend ein Schmerz sey, wie mein Schmerz, der mich getroffen hat. Denn der Herr hat mich voll Jammers gemacht. Klagl. Jerem. 1, 12.

Die Einwohner unsrer Stadt und der größte Theil unsrer Gemeinde, vielleicht auch manche von euch, meine Brüder, wenigstens viele eurer Väter, hatten ihre Häuser und Güter und alles, was sie besaßen, viele ihre Ehegatten, ihre Eltern, ihre Kinder, ihre Geschwister und Freunde, manche so gar ihr Leben verloren; und die noch das Leben davon getragen hatten, waren mehr den Todten, als den Lebendigen ähnlich. Was nicht die Flamme verzehret hatte, das raubten ungerechte Hände. Wen nicht feindliches Geschick getroffen

getroffen hatte, der war unter den Trümmern eingestürzter Häuser begraben, oder durch Angst und Schrecken getödtet worden. Und wer noch der Gefahr entgangen war, war ohne Wohnung, ohne Kleidung, ohne Nahrung. So lange ein lebendiger Odem in euch ist, werdet ihr diesen Jammer und dieses Herzeleid nicht vergessen.

Und was das Elend vollendete! — Es war Krieg! — Krieg, das fürchterlichste Uebel auf Erden, und die Quelle aller Uebel. Angst und Schrecken gehen vor ihm her. Blut und Verwüstung folgen ihm nach. Wenn einige Einwohner einer Stadt, wenn eine ganze Stadt im Lande leidet; so leiden sie doch nicht alle; so findet man doch noch Hülfe und Zuflucht bey andern. Aber wenn alle leiden, wo ist da Hülfe zu finden? Vier Jahre hindurch hatte bereits der Krieg gedauert, und noch sahe man dessen kein Ende. Das ganze Land war erschöpft, ausgezehret, verwüstet. Der bekümmerte Bürger beunruhigte sich mit Sorgen, wo er für die Seinen Brod hernehmen wollte. Der Landmann säete seinen Saamen mit Weinen.
Der

Der Arme seufzete unter der drückenden Last der
 Theurung. Der Reiche war arm, die Mutter
 zur Wittwe, der Säugling zum Waisen worden.
 Unser Land ist wüste, unsre Städte sind
 dahin, und mit Feuer verbrannt. Fremde
 verzehren unsre Aecker vor unsern Augen.
 Jes. 1, 7.

Unter solchen Umständen fing unsre Gemeinde
 ihre gottesdienstlichen Versammlungen in dieser
 Kirche an. Die erste Predigt ward an einem
 Bußtage gehalten. Und unter wie viel tausend
 Thränen sie gehalten worden ist, ist euch bekannt.

Ist, da wir unsern Gottesdienst in dieser
 Kirche beschließen, möchten wir billig auch wei-
 nen; aber nicht Thränen der Wehmuth, son-
 dern der Freude, nicht Thränen über Verlust,
 sondern über Gewinn, nicht Thränen über Züch-
 tigungen, sondern über Segnungen Gottes.
 Denn wie sehr haben sich nicht seitdem unsre
 Umstände geändert? Was für eine erwünschte
 Wendung haben sie nicht genommen? Wo ist
 die

die Traurigkeit und Betrübniß, mit welcher man hieher kam? Sie ist in Freude verkehret worden. Wo sind die Seufzer und Wehklagen, die von hier aus zu Gott geschickt wurden. Sie sind in Loblieder verwandelt worden. Wo sind die zerstörten Kirchen? Durch Gottes Gnade sind sie nun wieder, und die meisten vorlängst erbauet worden. Wo sind die abgebrannten Häuser, die verwüsteten Straßen und Gassen? Aus den Ruinen der Verwüstung ist eine schönere Stadt, sind schönere Straßen und Gassen hervorgegangen; und kaum sieht man noch einige Ueberbleibsel jener Verheerungen. Wo ist die Noth der Einwohner, der Verlust ihrer Wohnungen, der Mangel an Nahrung? Ihr Elend ist in Wohlstand verwandelt worden. Was der Herr verwundet hatte, hat er wieder geheilet. Was er niedergeschlagen hatte, hat er wieder aufgerichtet. Was er genommen hatte, hat er wieder gegeben. Eins fehlte noch, die Wiederherstellung unsrer Kirche. Und auch diese ist nun wieder erbauet, und ihre Vollendung ist nun gleichsam das Ende unsrer Noth. Wo ist endlich der verheerende Krieg? Der Friede ist schon

schon längst zurückgekehret, und wir, die wir
 ienen Tag des Friedens erlebt haben, werden die
 Freude und Wonne nie vergeßen, die unsre Herzen
 und die Herzen aller unsrer Brüder durchströhmte.
 Fast dreyßig Jahre hindurch genießen wir nun die
 Früchte desselben. Wir leben in Ruhe. Wir
 können unsre öffentlichen gottesdienstlichen Ver-
 sammlungen, die im Kriege so oft unterbrochen
 werden, ungestört halten. Die Obrigkeiten dür-
 fen keine feindliche Gewalt befürchten. Die Unter-
 thanen können ein stilles und geruhiges Leben füh-
 ren. Der Bürger kann seine Geschäfte ungehin-
 dert treiben, der Landmann seinen Saamen ohne
 Furcht ausstreuen. Jeder kann sein Eigenthum
 in Ruhe besitzen. Keiner darf sein Brod mit
 Weinen essen, und seinen Trank mit Thränen
 mischen. Denn es ist Friede. Die mit Thrä-
 nen säen, heißt es von uns, werden mit Freu-
 den erndten. Mit Thränen machte man den
 Anfang unsers Gottesdienstes in dieser Kirche;
 und mit Freuden machen wir den Beschluß. Die
 ersten Gesänge, die unsere Gemeinde in dieser
 Kirche anstimmte, waren Buß- und Klagelieder;
 und

und die letzten sind Lob- und Dankesänge. Der Inhalt der ersten Amtspredigt war dieser: Gott bey uns in der Noth. Damals beklagte man die große Noth unsrer Gemeinde; ist kann man sich ihres Wohlstandes freuen. Damals unterrichtete man sie von einem christlichen Verhalten in der Noth; ist muß man sie zu einem christlichen Verhalten im Wohlstande ermahnen. Damals dankte man Gott für die Erhaltung und Hülfe in der Noth; und wir können ihm für die Errettung aus der Noth danken.

Ich kann sicher glauben, daß unter euch keiner seyn wird, M. A. Z., dem nicht sein Herz sagen sollte, zu welchen Pflichten ihn diese gnädigen und mächtigen Errettungen verbinden, keiner, der sich nicht zur freudigsten Bewunderung der Weisheit und Güte Gottes, zum gerührtesten Danke für seine Barmherzigkeit und Treue, zum würdigsten Gebrauche so großer Wohlthaten und zu einem getrostesten, unerschütterlichen Vertrauen auf ihn erweckt fühlen sollte.

Sein

Sein Rath ist wunderbarlich; aber er führet alles herrlich hinaus. Ja, meine christlichen Zuhörer, davon sind wir lebendige Zeugen. Und dieß laßet uns zuerst mit gerührtem Herzen erkennen und bewundern. Wunderbar ist sein Rath, unerforschlich sind seine Wege, unbegreiflich seine Gerichte! Kaum wußte man sich damals in seiner Noth zu faßen. Kaum konnte man es begreifen, warum Gott das that; kaum es glauben, wie ein so weiser, ein so gnädiger und barmherziger, ein so verschonender und langmüthiger Gott so etwas thun könne! Kommen uns doch schon unsre gewöhnlichen Leiden seltsam genug vor! Wie schwer fällt es uns, unser Herz in denselben zu beruhigen! Dürfen wir uns also wundern, wenn es unsern Brüdern schwer ward, sich in ihrer ungewöhnlichen Trübsal zu faßen? Sein Rath ist wunderbarlich; — aber er führet alles herrlich hinaus. Und das erfahren nun wir. Was er thut und geschehen läßt, ist gut und muß zuletzt gut werden. Er legt viel auf; aber nie über unser Vermögen, und machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß

B wirß

wirs können ertragen. Er züchtiget uns; aber mit Maassen, daß er uns nicht aufreibe. Er betrübet wohl; aber er übergiebt uns dem Tode nicht. Den Abend lang währet das Weinen, und am Morgen die Freude. Nach dem Ungewitter läset er die Freuden-sonne scheinen, und nach dem Weinen und Heulen überschüttet er uns mit Freuden. Und ob er verzieht, so harre sein; er wird gewißlich kommen und nicht verziehen. Seine Weisheit weiß auch aus der Finsterniß Licht, aus der Traurigkeit Freude, aus dem Verluste Gewinn, aus dem Tode Leben hervorzubringen. Und seine Güte ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß, im Kriege, wie im Frieden, im Unglücke, wie im Glücke, im Sterben, wie im Leben.

So danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Ja, meine Brüder, die mächtige und gnädige Hülfe sowohl, die Gott unserer Gemeinde in ihrer Noth ehedem wiederfahren ließ, als unser gegenwärtiger glücklicher Zustand müssen uns zum gerührtesten, lebens-

Benzwierigen, ewigen Danke anfeuern. Ihr,
 meine Brüder, die ihr noch übrig seyd von denen,
 über welche iene große Trübsal ergieng, ihr werdet
 diese Trübsal nie vergeßen, aber auch den Dank
 nie vergeßen, den ihr Gott dafür schuldig seyd.
 Und wir alle wollen mit euch dem Herrn danken,
 und noch die Nachwelt soll es preisen, was er an
 unsrer Gemeinde gethan hat. Das werde ge-
 schrieben, auf die Nachkommen, und das
 Volk das geschaffen werden soll, wird den
 Herrn loben. Ps. 102, 19. Nicht nur die
 Augenzeugen sollen seine Hülfe in der Noth prei-
 sen. Das Andenken davon soll auf die Nachwelt
 fortgepflanzt und den Nachkommen, die noch
 nicht gebohren sind, aufbehalten werden. Und
 so gedenket an das, was der Herr gethan hat.
 Verhaltets euern Kindern nicht und laßet es diese
 ihre Nachkommen lehren, daß sie der Thaten Got-
 tes nicht vergeßen und auf ihn ihre Hoffnung
 setzen und seine Gebote halten. Und müßen wir
 Gott für unsre Trübsale danken, wie viel mehr
 für unsern Wohlstand. Als das Israelitische Volk
 den zwayten Tempel sahe, weinte und klagte es

sehr. Wir, meine Zuhörer, haben nicht Ursache zu weinen, wir müßten denn Thränen der Freude und des Dankes über unsern gegenwärtigen Zustand vergießen wollen, nicht Ursache zu klagen, wir müßten denn undankbar gegen Gott und unbillig gegen Menschen seyn. Nein, meine Brüder, danket dem Herrn mit Freuden, kommet vor sein Angesicht mit Frohlocken. Erkennet, daß der Herr Gott ist. Er hat uns gemacht und nicht wir selbst, zu seinem Volke und zu Schafen seiner Weide. Gehet ein zu seinen Thoren mit Danken und zu seinen Vorhöfen mit Loben. Ps. 100. Beweiset euern Dank gegen Gott durch milde Freygebigkeit gegen unsre neue Kirche, wozu ihr werdet aufgefordert werden. Und wie könnten wir alle, und wie könnten insbesondere diejenigen ihren Dank besser beweisen, die jene Trübsal erfahren, oder deren Vorältern sie erfahren, die Häuser und Güter verloren haben, und denen alles wieder ersetzt worden ist? Damals thaten euch andere wohl; icht könntet ihr wohl thun! Und geben ist seliger, denn empfangen! Ap. Gesch. 20, 35.

Aber

Aber lebet nun auch, M. J. lebet dieser Güte und Barmherzigkeit Gottes gemäß. Herr, müssen wir bekennen, wir sind zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an uns gethan hast. Aber desto mehr müssen wir uns auch beeifern von seinen unverdienten Wohlthaten den besten und würdigsten Gebrauch zu machen. Nein, nein, der Reichthum seiner Geduld, Güte und Langmüthigkeit müsse von keinem verachtet werden. Die Güte Gottes müsse uns alle zur Besserung leiten. Einer müsse den andern durch sein Beyspiel aufmuntern, als Errettete, als Begnadigte, als Geheilte zu leben.

Und dann endlich lernet Gott vertrauen. Denn da sehen wir ja an unserm eignen Beyspiele, daß wir an ihm einen Gott haben, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet. Hier liegt es ja am Tage, daß alle seine Anordnungen, alle seine Schickungen und Verhängnisse gerecht und gut sind, daß sie alle zu unserm Besten abzielen, alle unser Wohl befördern sollen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge

zum Besten dienen müssen. So erfahren wir
ia alle, wie wir unter seiner Aufsicht und Regie-
rung allezeit glücklich sind, und anders nicht, als
glücklich seyn können; wohl allen, die auf ihn trau-
en! wie wir also auch uns kein Bedenken machen
dürfen, ihm alle unsre Schicksale getrost zu überlas-
sen und mit fester, ungezweifelter Zuversicht auf ihn
zu hoffen. Konnten ehemals unsre Brüder in ihrer
großen Noth Gott vertrauen; was werden wir
thun können, wir, die noch keine, denn mensch-
liche, gewöhnliche Trübsal betroffen hat, wir, die
wir so rührende Beweise der alles erhaltenden,
alles regierenden, alles wohl machenden Fürsorge
Gottes empfangen haben? Werfet euer Ver-
trauen nicht weg, welches eine große Beloh-
nung hat. Wandelt vor Gott und seyd
fromm. Denn er hat gesagt: ich will dich
nicht verlassen, noch versäumen. Befehlet
dem Herrn eure Wege, und hoffet auf ihn;
er wirds wohl machen. Er wird euch aus-
helfen und schützen. Er wird euch heraus-
reißen und zu Ehren machen. Er wird
euch sättigen mit langem Leben, und euch
zeigen

zeigen sein Heil. So wurde unsre Gemeinde am Schluß der ersten Amtspredigt ermahnet. Und das hoffte, das erwartete sie. Das haben nun wir erfahren. Und das können und sollen wir ferner hoffen, es treffe uns auch, was da wolle. Berge sollen weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr dein Erbarmer.

Und mit solchen Gesinnungen wollen wir nun unsre bisherigen gottesdienstlichen Versammlungen in dieser Kirche im Namen des Herrn beschließen; mit solchen Gesinnungen hingehen in das Haus, das zu seiner Ehre erbauet ist; mit solchen Gesinnungen uns auf den feyerlichen Tag vorbereiten, an welchem wir dasselbe zu seiner Verehrung widmen wollen, zwar nicht mit äußerlichen Gepränge, aber mit desto größerer Feyerlichkeit unsrer Herzen. Denn so geziemet es sich, wie ihr wißet, für die Religion, die wir bekennen. So erfordert es der Geist des Christenthums, wie es uns

unser Herr gelehret hat. Das Reich Gottes,
 so spricht er selbst, kommt nicht mit äußerli-
 chen Geberden, sondern es ist inwendig in
 euch. Luc. 17, 20. f. Die wahrhaftigen
 Anbeter Gottes sollen ihn, nicht mit äußerli-
 chem Gepränge, sondern im Geiste und in der
 Wahrheit anbeten. Joh. 4, 23. Dieser Tag
 ist heilig, so ermahnte Nehemias, (Cap. 8, 10.)
 das Volk, als der zwoyte Tempel eingeweihet
 werden sollte; darum bekümmert euch nicht,
 denn die Freude im Herrn ist eure Stärke.
 Und Freude über Gott, Dank und Preis für
 seine Wohlthaten, gemeinschaftliches, inbrünstiges
 Gebet um seinen Segen, das sind die Opfer, die
 Gott gefallen. Und so kommet denn, meine ge-
 liebten Brüder, laßet uns vor dem Herrn an-
 beten und niederfallen. Die, welche zum
 Herrn riefen in ihrer Noth, daß er sie er-
 rettete aus ihren Nengsten, die sollen dem
 Herrn danken um seine Güte und um alle
 seine Wunder, die er an den Menschen thut.
 Und der Herr hat Großes an uns gethan!
 Der Herr hat Großes an uns gethan, des
 sind

sind wir fröhlich! Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!

Ja, Dank sey dir, unserm Gott und Vater und unserm Herrn Jesu Christo, samt dem heiligen Geiste, herzlich, inniger Dank für alle Barmherzigkeit und Treue, die du an uns gethan hast, für die gnädige Hilfe, die du uns bewiesen, für den mächtigen Schutz, womit du uns bedecket, für die wundervolle Errettung, die du uns geleistet, und insonderheit für die Zuflucht und Sicherheit, die du uns in dieser Kirche so viele Jahre hindurch hast finden lassen. Erhalte und bewahre sie ferner, diese Kirche, dieß Denkmal deiner Macht und Güte. Laß sie allezeit für alle Traurige und Betrübte einen Zufluchtsort seyn, wie sie es für uns gewesen ist. Laß die Lehre, die darinne verkündigt wird, auch hinführo reiche Früchte bringen, und alle, die sie betreten, Stärke und Trost für ihre Seelen finden. Segne die Lehrer und insonderheit den ersten Lehrer derselben, der von uns aus ienen Zeiten der Trübsal noch übrig ist,

und laß ihn in seinem ehrwürdigen Alter noch lange sich freuen in deiner Kraft und fröhlich seyn über deine gnädige Hülfe. Und nun gehen wir hin in das Haus, das dir zu Ehren erbauet ist, anzubeten in deinem Tempel. Laß dir unsre Anbetung wohlgefallen. Segne unsern Ausgang, segne unsern Eingang. Sey du ferner mit uns, wie du es bisher gewesen bist; sey mit uns, auch in Noth und Tod. Herr, wir hoffen auf dich. Wir hoffen darauf, daß du so gnädig bist, unser Herz freuet sich, daß du so gern hilfest. Hilf deinem Volke, Jesu Christ, und segne, was dein Erbtheil ist. Hilf deinem Volke und segne dein Erbe und weide sie und erhöhe sie ewiglich. Unsere Seele harret auf den Herrn. Er ist unsre Hülfe und Schild. Unser Herz freuet sich sein und wir trauen auf seinen herrlichen Namen. Deine Güte, Herr, sey über uns, die wir auf dich hoffen. Auf dich steht unsre Zuversicht, du läßt uns auch im Tode nicht. Amen! Amen!

Zwente

Zwente Predigt.



Ben

der feyerlichen Einweihung der Kreuzkirche,
Donnerstags nach dem vier und zwanzigsten
Sonntage nach Trinitatis, als den 22.
November 1792. gehalten.

FACHSCHRIFT

—————

Der Herrschaft zu Gumburg bei Zwickau
Bischofliche Bibliothek
Gumburg den 1. Decembris 1711
Bischofliche Bibliothek



Herr, Einziger, Vollkommenster, Unermesslicher, der Himmel und Erde mit seiner Gegenwart erfüllet und uns allenthalben mit den Wirkungen seiner Macht und Gnade nahe ist, dessen Herrlichkeit alle Lande voll sind, den alles, was ist und denket, als das vollkommenste Wesen, als den Urheber aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, als den Geber aller Kräfte, als den einzigen, stets fließenden, unerschöpflichen Quell alles Lebens und aller Glückseligkeit, als den Beherrscher und Regierer aller Menschen, aller Geister, aller Welten, mit Ehrfurcht und Bewunderung preiset, wir freuen uns, und können uns dessen nicht genug freuen, daß du auch uns den Zugang zu dir und deiner Erkenntniß gedffnet, daß du uns dich, als den Vater, der uns zum ewigen Leben und zur ewigen Seligkeit geschaffen hat, und nichts, als Leben und Seligkeit will und befördert, als den Sohn des Vaters, unsern Heiland und Seligmacher,

macher, als den Geist des Vaters und des Soh-
 nes, unsern Helfer und Tröster, kennen gelehret
 hast und in dieser Erkenntniß so viel Licht und Le-
 ben, so viel Freude und Seligkeit finden läßest.
 Insbesondere aber freuen wir uns, und preisen
 dich in der Freude unsers Herzens, daß wir uns
 nun hier in deinem Hause versammeln und mit
 unsern Wünschen und Gebeten vor dir erscheinen
 können. Herr, wir bewundern den Reichthum
 deiner Güte, Huld und Gnade, und können ihn
 nicht genug bewundern. Wir freuen uns der
 Menge und des hohen Werthes der unverdienten
 Geschenke deiner Güte. Wir sind bereit, dir den
 Dank zu geben, der dir gebühret. Das Lob dei-
 ner Güte soll ist und allezeit unser erstes Geschäfte
 seyn. Unsre Hülfe und unser Anfang sey im
 Namen des Herrn, der Himmel und Erde ge-
 macht hat! Amen.

So ist denn nun der Tag da, der längst er-
 wartete und sehnlichst gewünschte Tag, M. A. 3.
 an welchem wir uns zum erstenmale zur öffentli-
 chen und gemeinschaftlichen Verehrung und An-
 betung

betung Gottes in dieser Kirche vereinigen können.
 Freude, herzliche, innige Freude hat uns hieher
 versammelt. Dank, herzlicher, inniger Dank ist
 es, den wir unserm unendlichen Wohlthäter und
 Erbarmen darbringen. Wenn Tage, an welchen
 wir Gott für außerordentliche Wohlthaten danken,
 vorzüglich geschickt sind, unsre Herzen lebhaften
 Empfindungen zu öffnen; so kann ich wohl hoffen,
 daß der heutige Tag bereits diese Eindrücke auf
 eure Gemüther gemacht haben werde. Freylich
 werden sich in unserm Dank und in unsre Freude
 Thränen des Schmerzes und der Wehmuth mi-
 schen. Freylich werden wir unsern gegenwärtigen
 Zustand nicht erwägen können, ohne uns ienes
 fürchterlichen Tages zu erinnern, an welchem diese
 Kirche in einen Steinhäufen verwandelt ward,
 ohne an das schreckliche Verhängniß zu denken, das
 unsre ganze Stadt betraf, ohne uns den über alles
 traurigen Zustand zu vergegenwärtigen, in wel-
 chem sich damals unsre Gemeinde befand. Aber
 hat sich doch der Herr unsrer wieder erbarmet!
 Hat er uns doch aus iener Trübsal erlöset, allen
 unsern Jammer gestillt, und geheilet, was er ver-
 wundet

wundet hatte! Giebt er uns doch neue, unverkennbare Beweise seiner unveränderlich großen Güte und seiner unaufhörlich fortdauernden Fürsorge für das Heil unsrer Seele. Und diese Beweise wollen wir ist auffuchen, um unsern Dank und unsre Freude durch Erinnerung an das Vergangene so wenig, als möglich, zu unterbrechen. Der letzte Sonntag hat uns schon genug Gelegenheit gegeben, an das Vergangne zu denken und die gnädige Hülfe und mächtigen Errettungen Gottes zu erwägen; und das künftige Sonntags-
 evangelium wird uns eben so viele Veranlassung hierzu darbieten. Denn das liegt wohl unstreitig am Tage, daß Kirchen und öffentliche Gottesdienste in Kirchen ein großes, dringendes Bedürfnis für das menschliche Geschlecht ausmachen, daß damit die größten Vortheile, Segnungen und Stärkungen für den menschlichen, nach Erkenntnis und Vollkommenheit strebenden Geist verbunden sind, und daß wir daher auch die Erbauung und Wiederherstellung einer Kirche, zumal für eine große und zahlreiche Gemeinde, als einen rührenden und einleuchtenden Beweis seiner fort-

dauern-

dauernden Fürsorge für ihre sittliche Besserung und Vervollkommnung anzusehen, mithin auch insbesondere wir die Erbauung und Wiederherstellung dieser Kirche als eine ausnehmende Wohlthat von Gott zu betrachten haben. Vor acht und zwanzig Jahren wurde durch die unvergeßliche Gnade des Prinzen Eaverius, als Administrators der Chursachsen, der Grund dazu gelegt; und unter Friedrich Augusts, des Weisen und Geliebten, segensvoller Regierung steht sie nun vollendet da. Nicht Pracht, wohl aber Würde und edle Einfalt bezeichnen dieselbe, gleich der Religion, die darinne gelehret werden wird. Nicht Kostbarkeit, sondern mit Ehrfurcht gegen Gott erfüllte Herzen sollen die vornehmste Zierde derselben seyn. Dank und Lob seiner Güte sey daher unser erstes Geschäfte in derselben; worzu wir uns auch ist ermuntern wollen.

T e x t.

Haggai 2. V. 20.

Von diesem Tage an will ich Segen geben.

Die Umstände, unter welchen dem Israelitischen Volke diese Verheißung gegeben ward, haben

Ⓔ

so

so viel Aehnlichkeit mit den unsrigen, als nur immer die Schicksale so weit von einander entfernter Völker haben können. Der Tempel, den Salomo erbauet hatte, war, so wie Stadt und Land, durch die Gewalt feindlicher Kriegsheere verwüstet worden. Siebenzig Jahre lang lag er in der Asche. Der Anfang zur Wiederaufbauung ward gemacht; aber unter sehr vielen Hindernissen und Schwierigkeiten. Der Bau ward vollendet; aber erst in ein und zwanzig Jahren, und, wie bereits der Prophet vorhergesagt hatte, in kümmerlicher Zeit. (Dan. 9, 25.) Und als er nun vollendet war, und diejenigen, die den ersten Tempel gesehen hatten, diesen sahen, weineten sie sehr. Esr. 3, 12. Schon hatte ihnen der Herr durch den Propheten Haggai im zehnten Verse unsers Textcapitels die Versicherung gegeben: es soll die Herrlichkeit dieses Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist, und ich will Friede geben an diesem Orte. Und dem allen fügte er noch die Verheißung hinzu: von diesem Tage an will ich Segen geben; wodurch er nicht allein das Volk zur eifrigen Fortsetzung des angefangenen Baues

Baues ermuntern, sondern es auch über alle Bedenklichkeiten beruhigen wollte, indem er die größten Vortheile von der Erbauung des Tempels verhieß. Die Anwendung auf unsre Umstände wird nun leicht zu machen seyn. Wir wollen sie daher euern Nachdenken überlassen und blos bey unserm Texte stehen bleiben, und dem Inhalte desselben, so wie der Feyerlichkeit dieses Tages gemäß, die Segnungen und Vortheile aus einander setzen, die wir von unsern Kirchen und gottesdienstlichen Versammlungen, mithin auch von dieser Kirche, erwarten können. Und da darf ich nur an den eigentlichen Zweck und die Absichten unsrer Kirchen und gottesdienstlichen Versammlungen erinnern; so werden uns jene Segnungen und Vortheile genugsam einleuchten, und wir werden darinne Gelegenheit finden, den Werth unserer Kirchen und insonderheit den Werth der Wohlthat richtig zu beurtheilen und würdig zu schätzen, welcher wir uns an dem heutigen Tage freuen. Der Zweck und die Absicht unsrer Kirchen aber ist doppelte: erstlich sie sind Versammlungsorter zur öffentlichen und gemeinschaftlichen

1 Verehrung und

Anbetung Gottes, und zweytenß Pflanzstätte der Religion und der christlichen Erkenntniß, des Glaubens, der Tugend und der Glückseligkeit.

Kirchen sind also erstlich der öffentlichen und gemeinschaftlichen Gottesverehrung gewidmete Derter, feyerliche Versammlungsorter der Anbetung Gottes, Bethäuser. Das ist ihre eigentliche, ihre erste und ursprüngliche Bestimmung. Zu dieser Absicht ward der erste Tempel in der Welt, der Tempel des Königes Salomo geweiht, zu einem Hause der gemeinschaftlichen Anbetung und Verehrung des wahren Gottes, nicht allein für das Jüdische Volk, sondern auch für die Fremdlinge, für alle Völker der Erde. 1. Kön. 8, 30. 41. Zu dieser Absicht wollte Gott selbst und unser Heiland den Tempel gewidmet wissen: mein Haus ist ein Bethaus allen Völkern. Jes. 56, 7. Luc. 19, 46. Zu dieser Absicht widmeten auch die ersten Christen ihre Versammlungsorter. Sie kamen zusammen, nicht blos um unterrichtet zu werden, sondern vielmehr, um Gott und Jesum Christum anzubeten, und, wie Paulus ausdrück-
lich

lich sagt, durch Psalmen und Lobgesänge, durch geistliche, liebliche Lieder sich unter einander zur Treue und Beständigkeit im Glauben an Jesum und zum fortgesetzten Eifer in der Gottseligkeit zu ermuntern. Colosß. 3, 16. Und wenn eben dieser Apostel lehren will, wie die Christen ihre gottesdienstlichen Versammlungen halten, welches die Geschäfte derselben seyn sollten, spricht er: so ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksgiving für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit. 1. Tim. 2, 1. 2. Und darauf bezieht sich auch alles, was wir bey dem öffentlichen Gottesdienste thun. Gebet und Gesang sind die vornehmsten, die wesentlichsten Theile desselben, ohne welche kein Gottesdienst seyn kann. Wir haben gottesdienstliche Versammlungen ohne Predigt; keine aber ohne Gebet und Gesang. Jeden Gottesdienst fangen wir mit Gebet an, setzen ihn unter Gebet fort und beschließen ihn mit Gebete. Und in dieser Absicht kommen denn nun auch alle wahre Verehrer und Anbeter Gottes hieher. Alle, die Gott und den er gesandt hat,

Jesum Christum, kennen, kommen hieher, ihn,
 den Vater, Sohn und Geist, mit einem Herzen
 und Munde anzubeten. Alle fühlen sich von Ehr-
 furcht und Bewunderung gegen ihn durchdrungen.
 Alle freuen sich seines Daseyns, seiner Wohlthaten
 und ihrer seligen Verbindungen mit ihm. Alle war-
 ten auf sein Heil und beten um Barmherzigkeit und
 Gnade, um Hülfe und Errettung, um Kraft und
 Stärke zur Ueberwindung des Bösen und Voll-
 bringung des Guten, um Trost und Hoffnung im
 Leiden und im Sterben, um besonderes und all-
 gemeines Wohlseyn, um geistlichen Segen und
 leiblichen Segen, und schöpfen aus der Fülle seiner
 Allgenugsamkeit Leben und Seligkeit. Keiner
 betet für sich allein. Alle beten mit einander und
 für einander. Alle vereinigen sich mit ihren gegen-
 wärtigen und abwesenden Brüdern und Schwe-
 stern, mit allen ihren Brüdern und Schwestern
 auf Erden, mit der ganzen Gemeinde Jesu Christi,
 und empfehlen mit brüderlicher Liebe einer des
 andern Wohlfarth ihrem gemeinschaftlichen Herrn
 und Erlöser. Und insbesondere verehren sie Je-
 sum, bekennen ihn für den Sohn des Allerhöchsten,
 für

für den Erretter des menschlichen Geschlechts von der Sünde und dem Tode, für den Wiederhersteller des Lebens und der Glückseligkeit, für ihren Anführer und Vorgänger, für den Herrn über alles im Himmel und auf Erden, für den König seines Volks, für das Oberhaupt seiner Gemeinde, fühlen ihre Abhängigkeit von ihm, danken ihm für seine Wohlthaten und erwarten durch ihn und von ihm Errettung und Begnadigung, Unsterblichkeit und Seligkeit.

Das ist die erste und vornehmste Absicht unsrer Kirchen. Zu diesen Geschäften sind sie eigentlich und hauptsächlich bestimmt. Aber ist diese Absicht nicht wichtig? Sind diese Geschäfte nicht die edelsten, die feyerlichsten, die ehrwürdigsten, die wir auf Erden verrichten können? Und sind sie nicht auch zugleich die gesegnetesten und beseligendesten für unsern Geist und für unser Herz? Können wir diese Geschäfte verrichten, ohne daß neues Licht unsern Geist erleuchtet, neue Kraft unser Herz belebt, neuer Trost und neue Hoffnung uns erfreuet und beseliget? Können wir Gott im Geiste und in der Wahrheit

anbeten, ohne daß durch das Gefühl seiner Größe
 und unsrer Abhängigkeit von ihm jede fromme
 Gesinnung in uns gestärkt, ieder gute Vorsatz be-
 festiget, jede unordentliche Leidenschaft bezwungen,
 jede ängstliche Sorge verscheucht wird? Können
 wir Jesum Christum verehren und unsern Glau-
 ben an ihn, unsre Hoffnung zu ihm an den Tag
 legen, ohne daß wir uns mächtig erweckt fühlen,
 bey diesem Glauben und dieser Hoffnung zu be-
 harren, und derselben gemäß zu leben? Und kön-
 nen wir das gemeinschaftlich und öffentlich thun,
 ohne daß der eine die Andacht des andern entflam-
 met, ohne daß das Gefühl unsrer Schwachheit
 auf der einen, und unsrer Würde auf der andern
 Seite erweckt, ohne daß Gottesliebe, Jesusliebe,
 Bruderliebe, Himmelsliebe in uns unterhalten
 und gestärkt wird? Können wir das oft und mit
 Inbrunst der Seele thun, ohne daß wir der
 Wohlthaten Gottes und des Einflusses seines
 Geistes immer fähiger und empfänglicher werden?
 Und darum heißen die Kirchen auch Gotteshäu-
 ser; nicht als ob das Wesen Gottes darinne
 begränzt würde, oder als ob er hier allein würdig
 ange-

angebetet werden könnte. Er, der Unermessliche, ist allenthalben. Himmel und Erde ist sein Tempel, die ganze Welt seine Wohnung. Allenthalben lebet und wirket er, im Glanze der Sonne, wie auf dem Trocknen der Erde und den Wogen des Meeres. Allenthalben läset er Denkmale seiner Herrlichkeit und Größe, unverkennbare Spuren sehn, daß er ist und lebet und wirket. Allenthalben können wir zu seiner Verehrung Tempel und Altäre errichten. Auch in unsern Häusern wohnet Gott. Auch sie sind Gotteshäuser, wo wir uns Gott vergegenwärtigen, wo wir ihn anbeten und die Wirkungen seiner Gegenwart erfahren und bemerken können. Und so sind nun auch unsre Kirchen Gotteshäuser, weil sie zur Anbetung Gottes und zur Erlangung der Wirkungen seiner Gnade bestimmt sind, weil der Allmächtige und Unermessliche, der uns zwar allenthalben umgiebt, mit seiner Kraft und Gnade uns hier besonders nahe, durch Segen und Wohlthun mitten unter uns seyn will. Und Derer, die zu solchen Absichten bestimmt sind, die sollten nicht in unsern Augen und Herzen einen großen

Werth haben? Kirchen, worinnen wir des Segens und Wohlthuns Gottes mehr, als an einem jeden andern Orte, empfänglich werden können, sollten uns nicht heilig und ehrwürdig seyn?

Aber so sind sie nun auch zweytens Pflanzstätte der Religion, Derter, wo Religion gelehret, empfohlen, geübt, und durch die Religion christliche Erkenntniß, christlicher Glaube, christliche Tugend, christliche Beruhigung und Glückseligkeit gewirkt, erweckt, unterhalten und ausgebreitet wird.

Kirchen und Schulen, M. 3. sind die vorzüglichsten, sind bey nahe die einzigen Mittel, Religion und Christenthum auf Erden zu erhalten und zu verbreiten. Man zerstöre die Kirchen, man verschlüsse die Schulen, man untersage die öffentlichen und gemeinschaftlichen Gottesverehrungen, und Religion und Tugend werden verschwinden, Sinnlichkeit und Gottesvergessenheit überhand nehmen, Unwissenheit und Irrthum, heidnischer Aberglaube und Unglaube, Lasterhaftigkeit und Trostlosigkeit in die Welt zurückkehren.

Aber

Aber je unschätzbare die Religion ist, und ist sie nicht das Unschätzbare auf Erden? je mehr dem menschlichen Geschlechte an ihrer Erhaltung und Ausbreitung gelegen seyn muß; desto schätzbare müssen uns die Kirchen seyn, die hierzu bestimmt sind. Aber auch je heilsamer die Wirkungen der Religion sind; desto größer und unschätzbare sind die Segnungen und Vortheile, die man sich von Kirchen und gottesdienstlichen Versammlungen versprechen kann.

Wahre, christliche Erkenntniß ist ein großes, wünschenswerthes Gut für den nach Erkenntniß schwachtenden Geist des Menschen. Und diese bietet ihm die Religion dar; diese soll hier verbreitet werden; die erfreuendeste, beruhigendeste Erkenntniß von dem, was dem Menschen das Wissenswürdigste ist, was ihm mehr als alles, was ihm länger, als alles, was ihm in Zeit und Ewigkeit nützen kann. Und wie viele Gelegenheit ist hier nicht, diese Erkenntniß sich nicht allein zu erwerben, sondern auch sie zu berichtigen, zu erweitern und zu befestigen, wie viele Gelegenheit, über
ienes

ienes Wissenswürdigste nachzudenken, sich es in einem hellern Lichte vorzustellen, es auf sich anwenden und an die Reihe seiner Gedanken und Vorstellungen fester anknüpfen zu lernen? Wenigstens wird durch jeden Vortrag der Religion und durch jeden öffentlichen Gottesdienst der Eindruck von Religion, von Gott, von Pflicht und Tugend, von den höhern Bestimmungen und künftigen Erwartungen des Menschen unterhalten. Und wie wäre es möglich, daß Belehrungen, die so oft wiederholet, Eindrücke, die so oft angeregt und erneuert werden, ganz unwirksam bleiben sollten?

Wahrer, christlicher Glaube ist ein anderes großes Bedürfniß für den schwachen, der Sünde und dem Tode unterworfenen Menschen, ein anderer Vortheil der Religion, ein anderer Segen unsrer Kirchen und Gottesdienste. Hier werden wir nicht allein von Gott und von Jesu und von allem, was er in Absicht auf uns ist, und was wir durch ihn seyn und werden können, unterrichtet, sondern hier verehren wir auch Gott, denken uns ihn in seiner Herrlichkeit und Größe, aber auch in seiner
Liebe

Liebe gegen uns, bewundern seine großen Werke, danken ihm für seine Wohlthaten, freuen uns der genauen, seligen Verhältnisse, in welchen wir mit ihm stehen und künftig treten werden, verehren insbesondere Jesum Christum, vergegenwärtigen uns sein Leben, Leiden und Sterben, stellen uns ihn in seiner gegenwärtigen Herrlichkeit vor, erneuern das Andenken an alles, was er für unser Geschlecht gethan hat, noch thut und künftig am Ende der Tage, in iener Welt, in alle Ewigkeit thun wird. Und dieser Unterricht nicht nur, sondern auch diese Uebung im Glauben, sollte dieß nicht diesen Glauben in dem Herzen und Leben der Menschen fortpflanzen, ihm immer mehr Licht und Kraft, immer mehr Festigkeit und Freudigkeit geben?

Christliche Tugend, Fertigkeit, nach Jesu Vorschriften und Muster zu denken und zu handeln, welch ein Segen ist sie nicht für den Menschen und für die Welt, und wie sehr ist nicht ihre Fortpflanzung auf Erden und ihre immer weitere Ausbreitung unter den Menschen zu wünschen? Dieß geschieht aber durch die Religion und den öffentlichen

chen Gottesdienst, hier, wo nicht allein der Vortrag des Lehrers, wo auch Gebet und Gesang, wo alles sich vereiniget, ein jedes christliches Gemüth mit frommen Gedanken und Empfindungen zu durchdringen. Hier wird christliche Tugend gelehret, empfohlen, angedrungen. Hier werden die besten Hülfsmittel an die Hand gegeben, und die großen, mächtigen Beweggründe zu derselben vorgetragen. Hier wird insbesondere das Verdienst Jesu verkündiget und die genaue Verbindung desselben mit der christlichen Besserung und Rechtschaffenheit gelehret. Hier wird sein Beyspiel, dieß erhabene Muster aller menschlichen Vollkommenheit, vorgestellt und ein ieder zur Nachahmung desselben aufgefordert. Hier beten wir auch um Kraft zur Tugend, entschließen uns zur Tugend in der Gegenwart Gottes, erneuern diese Entschlüsse, stärken sie bey dem Mahle der Liebe Jesu. Und dieß alles sollte nicht der Ausübung der Tugend höchst vortheilhaft seyn? Dieß alles sollte nicht tausend und wieder tausend gute, christliche Gesinnungen und Thaten unter den Menschen hervorbringen?

Und

Und Ruhe, Zufriedenheit, Glückseligkeit dieses und des zukünftigen Lebens, Welch ein Segen! Und diesen Segen gewähren Kirchen und öffentliche Gottesdienste. Kirchen sind Wohnungen der Ruhe und des Friedens. Hier suchen wir Ruhe für unsre Seelen, wenn uns das Bewußtseyn unsrer Sünden ängstiget, oder allgemeine und besondere Bekümmernisse niederschlagen. Wir kommen an diesen Ort der Ruhe. Wir hören die tröstlichen Verheißungen von der Gnade Gottes durch Christum gegen alle sich beßernde Sünder; und wir finden Ruhe für unsre Seele. Wir vernehmen den erfreuenden Unterricht von seiner alles regierenden, alles wohl machenden Vorsehung, und lernen unsre Schicksale und die Schicksale unsrer Brüder in dem Lichte kennen, das die Religion darüber verbreitet, und in ihrer Abhängigkeit von Gott, dem Alleinweisen und Höchstgütigen, in ihrer Abhängigkeit von Jesu, dem Herrn und Regierer der Menschen im Leben und Sterben, in dieser Welt und in iener Welt, und in ihrer Verbindung mit unsrer Besserung und Vervollkommnung betrachten. Wir erheben unsre Herzen

Herzen zu Gott, der da hilft. Wir stimmen mit
 unsern leidenden Brüdern Psalmen und Lobgesänge
 an. Und dieß lindert unsre Schmerzen, trocknet
 unsre Thränen, belebt uns mit Muth und Hoff-
 nung, lehrt uns jedes Leiden geduldiger ertragen,
 in ieder Noth fester auf Gott hoffen und ieder Ge-
 fahr, selbst dem Tode und Grabe, unerschrockner
 entgegen sehn. Wir kamen daher und weinten;
 und giengen hinweg mit Freuden. Wir hatten
 viel Bekümmernisse auf unsern Herzen; aber seine
 Tröstungen ergößten unsre Seele. Und sagt es
 selbst, meine christlichen Brüder, wenn wir erst an
 einem Sonntage in der Kirche unsre Seelen mit
 ienen himmlischen Empfindungen des Dankes, des
 Vertrauens und der Hoffnung belebt, und mit
 neuer Kraft zur Tugend, mit neuer Freude für
 Leben und Sterben gestärkt haben, wie froh keh-
 ren wir dann in unsre Häuser zurück, gehn mit
 getrostem Muth an unsre Geschäfte, erfüllen
 jede Pflicht mit Freuden, ertragen jede Last
 des Lebens gelassen und setzen unsern Lauf auf
 unsrer beschwerlichen Pilgerreise heiter und zu-
 frieden fort. Kirchen sind Pflanzstätte der Ruhe,
 der

der Zufriedenheit und der besondern Glückseligkeit.

Sa, sie sind so gar Pflanzstätte des allgemeinen Menschenglücks, Orter, wo das Wohl ganzer Länder, ganzer Völker, ganzer Geschlechter, wo das allgemeine Menschenwohl befördert wird. Denn hier wird die Religion gelehrt, geübt und verbreitet. Religion aber ist das Glück der Welt, ist die einzige, sicherste Stütze der Wohlfahrt der Menschheit. Wäre Religion, wäre Erkenntniß und Ausübung der Religion allgemein; wie weit größer und allgemeiner würde nicht der Wohlstand unsers Geschlechts seyn! Hier werden aber auch insonderheit Obrigkeiten und Unterthanen an ihre Pflichten erinnert. Hier wird Gehorsam gegen Gott und Menschen, Gottesliebe und Menschenliebe, Treue und Emsigkeit in den Geschäften des Berufs, Redlichkeit, Versöhnlichkeit, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Keuschheit gelehrt und empfohlen; alles Pflichten, deren Befolgung auf das allgemeine

D

Men-

Menschenwohl einen sehr wichtigen Einfluß haben muß.

Erhaltung und Ausbreitung der Religion, Erhaltung und Ausbreitung des wahren christlichen Erkenntnißes, des christlichen Glaubens, der christlichen Tugend und der christlichen Glückseligkeit ist also die Absicht unsrer Kirchen und öffentlichen Gottesverehrungen. Und Wachsthum in der Erkenntniß, im Glauben, in der Tugend, in der Zufriedenheit und Glückseligkeit ist der Segen, den wir uns davon versprechen können. Was aber die Religion, was Erkenntniß, Glauben und Tugend, Ruhe und Zufriedenheit des Herzens, besonderes und allgemeines Menschenwohl gründet, erhält, befördert, das sollte nicht einem jeden Freunde der Menschen schätzbar seyn? Unsre Kirchen und Gottesdienste sollten nicht in unsern Augen und Herzen einen sehr großen Werth haben?

Und dieß ist der Segen, den wir uns nun auch von unsrer Kirche versprechen können, M. A. 3. Dieß ist der Segen, den der Herr auch uns
von

von diesem Tage an verheißet. Und je kostbarer dieser Segen ist, je mehr wir den Werth desselben kennen; desto richtiger werden wir die Wohlthat schätzen, die uns durch die Wiederherstellung unsrer Kirche wiederfahren ist, aber auch desto begieriger des Segens theilhaftig zu werden suchen, der uns hier verheißet wird. Ja, das Vertrauen haben wir zu euch, meine christlichen Brüder, die ihr zu unsrer Gemeinde gehört, ihr werdet von nun an unsre Kirche mit neuem Eifer und ausgezeichnetem Fleiße besuchen; ihr werdet aber auch die eigentliche Absicht, warum wir uns hieher versammeln, nie aus dem Gesichte verlieren; ihr werdet hieher kommen, nicht bloß zu hören, sondern vornämlich Gott und den er gesandt hat, Jesum Christum, zu verehren, und durch diese Verehrungen ihm näher zu kommen, die Wirkungen seiner Gnade mehr als sonst zu erfahren, euch in seiner Erkenntniß zu üben, im Glauben und Vertrauen auf ihn zu stärken, in seiner Gnade zu beruhigen, und durch diese heiligen Uebungen, unter der Einwirkung seines Wortes und Geistes, mit jedemmale weiser, besser, vollkommener und glück-

seliger zu werden. Fern, auf immer fern sey von unsrer Gemeinde Kalksinn und Gleichgültigkeit gegen Religion und Gottesdienst. Unsre Stadt hat von iher den Ruhm behauptet, daß Religion und Gottesdienst in derselben geschäht wird, daß die öffentlichen Gottesverehrungen häufig besucht und mit stiller Ehrfurcht gehalten werden. Erhalte unser Stadt diesen Ruhm. Ihr seyd die erste Gemeinde derselben. So laßet euch von keiner andern übertreffen, werdet vielmehr allen übrigen ein reizendes Muster der Nachahmung.

Und wie viele Gelegenheiten werden hierzu in dieser Kirche dargeboten werden! Sie ist die Haupt- und einzige Parochialkirche dieser Residenzstadt, wo die mehresten gottesdienstlichen Versammlungen gehalten und alle gottesdienstliche Handlungen vorgenommen werden sollen. Hier soll Gott und Jesus Christus an einem ieden Tage öffentlich verehret, hier soll die Religion, die er vorgetragen, hier soll insbesondere sein Kreuzestod, von welchem sie ihren Namen hat, und die ganze Menge und Größe seiner unermesslichen Wohl-

Wohlthaten verkündiget, hier soll sein Gedächtniß-
mahl in ieder Woche wiederholend gefeyert, hier
sollen die Gebornen in seine Gemeinde aufgenom-
men, hier sollen die heiligen Bande der Ehe ge-
knüpft, hier sollen die Diener des Evangeliums
zur Verkündigung desselben eingeweihet werden.
Und das soll von nun an geschehen. Von diesem
Tage an will der Herr Segen geben. Von die-
sem Tage an soll sie ein Versammlungsort seyn
zur gemeinschaftlichen Verehrung und Anbetung
Gottes und eine Pflanzstätte der Religion, der
christlichen Erkenntniß, des christlichen Glaubens,
der christlichen Tugend und der christlichen Glück-
seligkeit.

Und dazu weihen, widmen und bestimmen
wir sie hiermit, zu einer evangelisch lutherischen
Kirche für ist und zu immerwährenden Zeiten,
daß darinne Gott, wie uns ihn Jesus Christus
kennen gelehret hat, gemeinschaftlich verehret, die
Religion, wie er sie verkündiget hat, rein und lau-
ter geprediget, die Sacramente, wie er befohlen
hat, außgetheilet, und andere gottesdienstliche

Handlungen, wie er uns zu erkennen gegeben hat, verrichtet werden, dazu weihen, widmen und bestimmen wir sie hiermit im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Herr, so erfülle denn nun auch an uns deine gnädige Verheißung, daß du von diesem Tage an Segen gebest. Laß dieses Haus, diese Kirche deiner Herrlichkeit voll werden. Dein allmächtiger Schutz bedecke und bewahre sie vor allen verheerenden Nebeln ist und zu immerwährenden Zeiten. Deine alles belebende, alles stärkende, erfreuende und beseligende Gegenwart offenbare sich hier durch die Wirkungen deiner Huld und Gnade im reichsten Maße. Auf immer müße sie ein Ort seyn, wo deine Ehre wohnet, ein Haus des Gebets, eine Pflanzstätte der Religion, eine Schule der Weisheit und der Tugend, eine Wohnung der Ruhe und der Glückseligkeit. Licht und Leben, Kraft und Trost von oben müße auf alle herabfließen, die hier im Gefühle ihrer Bedürfnisse nach dir schwachen und die Befriedigung

der

derselben bey dir suchen. Neuer Segen ergieße sich über unsre Stadt, über alle Gemeinden und alle Einwohner derselben. Nie, nie wiederfahre ihr hinfort eine solche Trübsal. Bewahre und bedecke sie mit deinem besondern gnädigen und allmächtigen Schutze, und laß sie sich eben so sehr durch Religion und Gottesfurcht, als durch Glück und Wohlstand auszeichnen. Segne unser ganzes Land. Erhalte in demselben die wahre Lehre Jesu Christi bis ans Ende der Tage. Laß Wissenschaften und Künste und alles nützliche Gewerbe in demselben blühen. Erhalte uns und unsern spätesten Nachkommen das kostbare Geschenk des Friedens. Insbesondere ergieße sich dein Segen auf unsern theuersten Churfürsten. Gott, du hast ihn zu einem Werkzeuge deiner Weisheit und Güte ausersehen, wodurch du die Wunden dieses Landes geheilet und es vor vielen andern Ländern gesegnet hast. So erhalte ihn nun auch zum Segen dieses Landes bey langem, bey langem Leben, und laß seine weise, gnädige und gerechte Regierung nicht allein für uns, sondern auch für viele Geschlechter nach uns, laß sie für die Zeit und für die

Ewigkeit gesegnet seyn. Beglücke seine Gemahlinn
 mit deinen kostbarsten, geistlichen und leiblichen Seg-
 nungen. Seine Prinzessin Tochter sey einst das
 Glück der Welt und der Nachwelt und alle Prin-
 zen und Prinzessinnen des Churfürstlichen Hauses
 leuchtende Beyspiele der gottseligen Weisheit und
 des blühendesten Glücks. Segne diejenigen, de-
 nen das Wohl des Staats und der Kirche anver-
 trauet ist. Laß durch ihre Weisheit, Gerechtig-
 keit und Gottseligkeit, Weisheit und Gerechtigkeit,
 Friede und Ruhe, Wohlstand und Glückseligkeit
 auf viele Geschlechter nach uns verbreitet, und das
 durch ihre eigne Ruhe, Zufriedenheit und Glück-
 seligkeit auf Erden und im Himmel groß werden.
 Segne alle Rätthe, alle Befehlshaber, alle Obrig-
 keiten, und insonderheit den Magistrat dieser Re-
 sidenz, als Patron dieser Kirche, und laß durch
 ihren Eifer für jedes Gute die Wohlfarth der
 Stadt, so wie ihre eigne, in reichem Maasse beför-
 dert werden. Auch uns, die du zu Lehrern beru-
 fen hast, gieb von diesem Tage an neuen Segen.
 Schenke uns neue Kraft deines Geistes, daß wir
 viel Frucht schaffen, viel wahre Erkenntniß, wah-
 ren

ren Glauben und wahre Gottseligkeit unter unsrer
 Gemeinde verbreiten und viele zur ewigen Seligkeit
 führen. Immer schenke dieser Kirche und Ge-
 meinde solche Lehrer, die Vorbilder der Herde,
 glänzende Muster des Glaubens und der Tugend
 sind, Männer voll inniger Liebe für das Evange-
 lium Jesu Christi und voll regen Eifers für die Er-
 haltung und Ausbreitung desselben. Und unsre
 Gemeinde, unsre Kreuzgemeinde, — Gott alles
 Segens, segne sie mit leiblichen, geistlichen und
 ewigen Gütern durch Christum, daß sie im Glau-
 ben und in der Liebe wachse und zunehme, daß sie
 eine Gemeinde sey, würdig des Namens, den sie
 trägt, treu und unveränderlich in dem Bekennt-
 niße des Kreuzestodes Jesu, lauter und unan-
 stößig bis auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi,
 erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch
 Jesum Christum geschehen zur Ehre und Lobe
 Gottes.

Herr, wir hoffen auf dich. Erhöre uns ist
 und immerdar, so oft wir uns hier zu deiner An-
 rufung vereinigen. Stets soll unser Herz voll

D 5

Dan

Dankes und unser Mund voll Rühmens seyn, daß
du Großes an uns gethan hast. Dir, dem Vater
und dem Sohne und dem heiligen Geiste sey Dank
und Preis und Ehre und Anbetung in der Ge-
meinde, die in Christo Jesu ist, von Ewigkeit zu
Ewigkeit. Amen.

Dritte Predigt.



Am fünf und zwanzigsten Sonntage nach
Trinitatis 1792. in der Kreuzkirche
gehalten.

© 1711

Das gedruckte Verzeichnis der
Bücher der Bibliothek
der Universität zu Halle
im Jahr 1711



Herr, dessen Name Himmel und Erde mit Ehr-
furcht erfüllet und allen deinen Verehrern Zuver-
sicht und Freude einflößet, der du alles in allem
ordnest und regierest, alles in allem wirkest und
zum Besten lenkest, in dessen Hand Glück und
Unglück, Krieg und Friede, Tod und Leben,
alle Schicksale aller Menschen und aller Völker
stehen, zu dem wir in allen unsern Anliegen und
Bedürfnissen unsre Zuflucht nehmen, von dem
wir Hülfe und Errettung, Kraft und Stärke
bitten und erwarten dürfen durch Christum, dessen
Rath zwar wunderbarlich, aber allezeit weise und
gerecht ist, dessen Barmherzigkeit kein Ende hat,
dessen Güte alle Morgen neu, dessen Liebe ewig,
unerschöpflich, stets wirksam, gegen alle, zu allen
Zeiten unveränderlich groß und unermesslich ist,
Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre!

Und

Und Preis und Ehre und Dank und Anbetung
 sey dir, dem Alleinweisen, dem Höchstgütigen,
 dem Gnädigen und Barmherzigen, unserm Vater,
 unserm Helfer in allen unsern Nothen, die uns
 treffen mögen. Wer dir vertraut, der wird nim-
 mermehr zu Schanden. Wer dich liebet, dem
 müssen alle Dinge zum Besten dienen. Was du
 thust, ist wohlgethan. Und du thust große Dinge
 an uns und allen Enden. So lobe den Herrn,
 meine Seele, und was in mir ist, seinen herr-
 lichen Namen! Lobe den Herrn meine Seele,
 und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan
 hat! Amen.

So machen wir denn nun im Namen des
 Herrn und im frohen Vertrauen auf seinen Segen
 den Anfang unsrer sonntäglichen gottesdienstlichen
 Versammlungen in diesem zu seiner Verehrung
 gewidmeten Hause, meine andächtigen Zuhörer.
 Immer und ewig sey der Herr gelobet, daß er
 uns hieher gebracht, daß er uns so gnädig gehol-
 fen und so mächtig errettet hat aus aller unsrer
 Noth! Noch einmal und auch an dem heutigen
 Tage

Tage wollen wir in das Vergangene zurücksehen. Noch einmal wollen wir die Umstände erwägen, in welchen sich ehemals unsere Gemeinde befand. Sie sind werth, daß sie nimmermehr vergessen werden. Sie sind so wichtig und so lehrreich, um daraus für das Gegenwärtige und Zukünftige Weisheit zu schöpfen, daß sie das Andenken unsrer spätesten Nachkommen verdienen. Sie kamen von Gott; und alles, was von Gott kommt, muß uns wichtig seyn. Und bey allem, was ist und geschieht, müssen wir zuerst auf Gott, und auf seine weisen und gnädigen Absichten hinsehen. Wie könnten wir aber daran zweifeln, daß sie von Gott kamen? Alles, was ist und geschieht, ist Gottes Werk, und nicht das Werk der Menschen; ist Wirkung seiner alles schaffenden, alles regierenden, alles wohl machenden Allmacht, Weisheit und Güte, und nicht Wirkung der sichtbaren Dinge, die uns umgeben. Wahr ist es, es sind Menschen, welche oft über ganze Städte und Länder große Trübsale herbeiführen. Aber sind nicht alle Menschen, sind nicht die Großen und Mächtigen der Erde mit allen ihren Entschlüssen

lungen

sungen und Unternehmungen eben so abhängig
 von dem Herrn aller Herren, von dem Könige
 aller Könige, als die geringsten ihrer Unterthanen?
 Können sie etwas beschließen, oder unternehmen
 und ausführen ohne Gott? Wahr ist es, sie er-
 folgen oft aus ganz natürlichen Ursachen. Aber
 müssen wir nicht bey allen natürlichen Ursachen
 auf die erste und einzige Ursache aller Dinge zu-
 rückgehn? Die Kette von Ursachen und Wirkun-
 gen geht ununterbrochen fort. Aber eine unsicht-
 bare Hand ist es, die sie geknüpft hat und fest hält,
 und alles, was aus natürlichen Ursachen geschie-
 het, ist nichts weniger ein Werk Gottes, als das
 sichtbarste Wunder. Wenn daher ein blutiger
 Krieg Tausende von Unschuldigen an einem Tage
 tödtet, Häuser und Kirchen zerstört, Städte
 und Länder verwüstet; so sind es zwar Menschen
 die solches Verderben anrichten; aber Gott ist es,
 der es verhängt hat, oder zuläßt. Er rufet
 auch dem Schwerdte über alle, die auf Er-
 den wohnen. Jer. 25, 29. Wenn Theurung,
 wenn Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen
 für Menschen und Thiere eintritt; so geschiehet
 dieß

dieß zwar durch ungünstige Witterung und aus andern natürlichen Ursachen; aber es geschieht nicht ohne Gott. Er rufet der Dürre über Land und Berge, Hagg. 1, 11. und dem Waßer, daß es den Erdboden überschütte. Amos 9, 6. Er spricht und da kommt Linsgezieser und frist das Gras und die Früchte auf dem Felde. Ps. 105, 34. Allgemeine Trübsale sind also ein Werk Gottes.

Aber warum läßt er sie kommen? Allerdings können wir die besondern Absichten Gottes bey allgemeinen Trübsalen selten, oder gar nicht bestimmen. Seine Weltregierung ist für uns unerforschlich. Wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Aber ohne Absichten auf das Wohl und den sittlichen Zustand der Menschen lassen sich so traurige Ereignisse mit der Weisheit und Güte seiner alles regierenden Vorsehung nicht räumen. Und solche Absichten liegen hierbey allemal schlechterdings zum Grunde. Laßt uns ist diese allgemeinen, weisen und gnädigen Absichten Gottes

E

auf-

auffuchen, um große und allgemeine Trübsale, wie ehemals über unsre Gemeinde ergiengen, richtig beurtheilen und würdig anwenden zu lernen.

Evangelium.

Matth. 24, 15 — 28.

In dem gelesenen Evangelio redet der Heiland von dem traurigen Verhängniße über Jerusalem, den Tempel, das Volk und das ganze Land, mit welchem dasienige eine sehr auffallende Ähnlichkeit hat, das ehemals über unsre Stadt ergieng. Er spricht von einem Greuel der Verwüstung, oder von einem auswärtigen, feindseligen Kriegsheere, welches das Land überfallen, sich selbst der Hauptstadt des Landes nähern und Tempel und Stadt und Land verwüsten würde; eben wie es damals unserm Lande und unsrer Stadt und Kirche ergieng. Er giebt den Christen, die im Jüdischen Lande seyn würden, die Lehre, sie sollten fliehen, sobald sie von Krieg und Belagerung hören würden, und sich in die gebürgigen Gegenden des Landes retten; eben so wie damals einer mit dem andern, der Ehegatte mit seinem Ehegatten,

gatten, der Sohn mit dem Vater, die Mutter mit dem Kinde, der Jüngling mit dem Greise, der Gesunde mit dem Kranken und Sterbenden flohe und nicht einmal wußte, wohin. Er rath seinen Jüngern Eilfertigkeit an. Sie sollten fliehen, ohne einen Augenblick zu verweilen. Sie sollten alles mit dem Rücken ansehen, und nur auf die Rettung ihres Lebens bedacht seyn. Wer auf dem Dache ist, der steige nicht herunter, etwas aus seinem Hause zu holen, und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen. Und wer von unsern Vorfahren konnte damals das Seinige retten, und mußte nicht alles verlassen und eilen, um nicht von tödtenden Geschüße getroffen, oder von Feuerflammen ergriffen, oder unter den Trümmern einstürzender Häuser und Mauern begraben zu werden. Er bedauert die Schwangern und Säugenden, deren Noth zwiefach groß seyn würde. Und manche rechtschaffne Mutter wurde damals von der Angst der Geburt überfallen, ehe es Zeit war, und sahe nicht nur sich, sondern auch ihr kaum gebornes Kind alle Augenblicke in der Gefahr

des Todes. Es wird alsdann, sagt er noch weiter, eine große Trübsal seyn, als nicht gewesen ist, vom Anfange der Welt bisher. Ihr, die ihr iene Trübsal erlebt habt, ihr werdet noch viel Noth erfahren haben; und mehrmals haben unsre gute Stadt ähnliche Trübsale betroffen; aber eine solche Trübsal werdet ihr nie erlebt haben. Er sagt endlich: Wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig. Hätte die Zeit der Trübsal, iene Zeit der Belagerung, des Schreckens und der Todesangst länger gedauert; so würde Tod und Verderben allgemein gewesen, so würde nichts gerettet worden, kein Stein auf dem andern geblieben seyn. Warum läßt Gott wohl so große Trübsale über ganze Städte und Länder und Völker ergehen? Welches sind wohl hierbey überhaupt die Absichten Gottes? Und wie müssen wir dergleichen Trübsale weise und christlich beurtheilen? Dieß wollen wir mit Gott in unserm dießmaligen Vortrage zeigen. Sie sind aber nicht immer Beweise des allgemeinen sittlichen Verderbens eines Volks; sie sind noch
weni-

weniger eigentliche Strafen desselben; sondern sie sind wichtige Beförderungsmittel der Besserung und des allgemeinen Menschenglücks.

Nicht immer, M. J. sind große und allgemeine Trübsale, die über ein Volk ergehen, Beweise von dem allgemeinen sittlichen Verderben desselben. Dieß müssen wir zuerst bemerken, um uns eben so sehr vor lieblosen Urtheilen als vor Stolz und Selbstzufriedenheit zu bewahren.

Allerdings sind dergleichen Trübsale Folgen der Unvollkommenheit eines Geschlechts. So lange Menschen Menschen seyn, so lange Böse und Gute auf Erden wohnen, so lange unter ganzen Völkern Menschen von schädlichen Grundsätzen, verdorbenen Sitten und lasterhaften Gewohnheiten in großer Anzahl gefunden, so lange nicht die Menschen überhaupt zu einem höhern Grade von sittlicher Vollkommenheit und Geistesbildung emporsteigen werden; so lange werden

gewiße allgemeine Drangsale unstermeidlich seyn. Sehr oft sind sie daher auch wirklich Folgen der Verkehrtheit eines Volks. So war die Trübsal, die der Herr dem Jüdischen Volke vorher sagte, die Trübsal, dergleichen noch keine gewesen war, eine Folge des Verhaltens dieses Volks, eine Folge seines Verfalls, seiner Verblendung, seiner Vorurtheile, seines Ungehorsams gegen Gott, seiner Widersetzlichkeit gegen Menschen und seines Unglaubens gegen Jesum. Und bey einem Volke, unter welchem Sittenlosigkeit, Gleichgültigkeit oder Verachtung der Religion, welche die Stütze aller Glückseligkeit ist, Widersetzlichkeit gegen göttliche und menschliche Gesetze, die alle Bande der gesellschaftlichen Verbindung aufhebt, Ungerechtigkeit, Trägheit, Ueppigkeit und Verschwendung überhand nimmt, und unter dem größten Theile herrschend ist, da kann es anders nicht kommen, es muß Uneinigkeit und Verwirrung, und zuletzt der Untergang desselben erfolgen. Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben. Sprüchw. 14, 34. Das hat die Erfahrung aller Zeiten und aller Völker bestätigt.

Doch

Doch nicht immer stehen große Trübsale mit dem Verhalten der Menschen in einem sichtbaren Zusammenhange. Nicht immer sind sie Beweise von der sittlichen Verdorbenheit der Menschen. Dieß war die Meinung des Jüdischen Volks zur Zeit Jesu, daß besonders traurige Verhängnisse über einzelne Menschen und ganze Nationen von den Sünden derselben herzuleiten, und hingegen allgemeiner und besonderer Wohlstand als verdiente Belohnung der Tugend und Gottseligkeit zu betrachten wären. So urtheilten selbst die Jünger unsers Herrn. Als sie nach der Erzählung Joh. 9, 2. einen Menschen, der blind geboren war, sahen, fragten sie ihn: wer hat gesündigt? Dieser oder seine Eltern, daß er blind geboren ist? Und als sie hörten, wie Luc. 13, 1. fgg. berichtet, daß etliche Galiläer durch die Grausamkeit des Pilatus, indem sie opferten, getödtet worden waren, stunden sie in der Meinung, wie wir aus der Antwort des Erbsers sehen, daß diese Getödteten vor andern lasterhaft gewesen wären. Unser Heiland lehrte sie nun ganz anders denken und urtheilen.

E 4

ant-

antwortete seinen Jüngern in Ansehung ienes Blindgeborenen: es hat weder dieser gesündigt, noch seine Eltern, sondern daß die Werke Gottes offenbar würden an ihm. Und in Absicht auf iene Getödteten ertheilt er diese Antwort: meinet ihr, daß diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder gewesen sind, die weil sie das erlitten haben? Ich sage, nein; sondern, so ihr euch nicht beßert, werdet ihr alle auch also umkommen. Oder meinet ihr, daß die achtzehn, auf welche der Thurm in Siloah fiel und erschlug sie, sind schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen? Ich sage, nein; sondern so ihr euch nicht beßert, werdet ihr alle auch also umkommen. Nach diesem Urtheile Jesu sind also nicht alle große und außerordentliche Unglücksfälle als Folgen der Sünden einzelner Menschen, oder ganzer Völker anzusehn. Wie sehr würden wir uns an den damaligen Einwohnern unsrer Stadt versündigen, über welche iene großen Trübsale ergiengen, wie sehr dieiemigen unsrer Brüder beleidigen, die aus ienen Zeiten

der

Trübsal noch übrig sind, wenn wir glauben wollten, daß sie vor andern Sünder gewesen wären? Oder meinen wir, daß allgemeiner Wohlstand, daß die Zeiten der Ruhe, des Friedens, der Fruchtbarkeit und des Ueberflusses Zeichen der besondern Frömmigkeit eines Volks, Belohnungen seiner ausgezeichneten Tugend sind, daß also auch wir, die wir jetzt solche Zeiten genießen, besser sind, als jene? So wenig dieses gesagt werden kann, und so wenig allgemeiner äußerlicher Wohlstand der Maasstab ist von der sittlichen Vollkommenheit eines Volks; so wenig dürfen wir allgemeine Trübsale als Beweise von dem Verfalle und der Sittenlosigkeit desselben ansehen.

Eben so wenig sind sie zwentens Zeichen des Mißfallens Gottes gegen ein Volk, oder eigentliche Strafen seiner Vergehungen.

Allerdings kommen sie um der Sünde willen. Sie werden durch die Sünde veranlaßt und sind nachdrückliche Erinnerungen für die Menschen an

ihre Sünden. So ließ Gott dem Jüdischen Volke Krieg, Pest, Hungersnoth, als Züchtigungen seines Ungehorsams durch die Propheten androhen und über dasselbe wirklich ergehen. So ließ er auch die großen Trübsale über Jerusalem kommen, ließ es geschehen, daß der Tempel eingeäschert, die Stadt zerstöret, das Land verwüstet und das Volk zerstreuet wurde, zum Zeichen seines gerechten Mißfallens gegen den Unglauben und die Widerspenstigkeit des Volkes. Aber bey weitem nicht sind allgemeine Trübsale eigentliche Strafen der Sünde, oder Wirkungen der Rache und des Zornes Gottes zu nennen. Dieß widerspricht den Grundsätzen des gereinigten Christenthums offenbar. Es widerstreitet nicht allein der Natur Gottes, sondern auch seinen Absichten mit den Menschen auf Erden.

Gott ist gerecht. Und wer wollte, oder könnte daran zweifeln? Er ist nicht gleichgültig gegen das Verhalten der Menschen. Er ist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt. Wer böse ist, bleibet nicht vor ihm. Er bezeugt
sein

sein gerechtes Mißfallen an der Sünde auf alle Weise, nicht allein durch die Belehrungen und Drohungen seines Wortes, sondern auch durch die Warnungen des Gewissens, und durch die ganze Einrichtung der Natur, nach welcher jede Sünde schädliche Folgen hat. Gott ist gerecht. Aber er ist auch gütig und liebevoll; er ist die Güte und Liebe selbst. Er ist Gott, und nicht ein Mensch, der Zorn und Rache übet. Er straft daher auch nie aus Zorn und Rachsucht. Er ist Vater, der nie von Herzen plaget und betrübet, der nie strafet, um zu strafen, nie züchtiget, um zu züchtigen und zu verderben. Er ist und bleibt Vater bey seinen Züchtigungen, wie bey seinen Segnungen, unter dem Drucke der Leiden, wie bey dem Genusse der Freuden, in den Stürmen des Krieges, wie im Sonnenscheine des Friedens. Auch in der Trübsal, und nie mehr, als in der Trübsal, hat er Gedanken des Friedens über uns, und nicht des Leides. Seine Gerechtigkeit selbst ist nichts anders, als weise Güte. Auch die größten Trübsale verhängt er anders nicht, als aus weisen Absichten, mißet sie nach den Kräften der Men-

Menschen ab und regieret sie alle zum Besten. Und sollte er denn bey allgemeinen Trübsalen lauter Gerechtigkeit, und nicht auch Güte beweisen können? Sollten denn in einem ganzen Lande lauter Sünder erfunden werden? Sollte es denn unter einem ganzen Volke nicht auch stille Verehrer der Tugend geben, die sich von dem Verderben ihres Zeitalters rein erhalten? Giebt es denn nicht Säuglinge und Kinder, die Gutes und Böses nicht zu unterscheiden wissen? Sollte er nicht bey diesen eine Ausnahme machen? Und doch findet diese Ausnahme bey allgemeinen Trübsalen nicht statt. Sie treffen den Tugendhaften, wie den Sünder, den Freund der Religion, wie den Verächter derselben. Unser Heiland bedauert die Schwangeren und Säugenden zu der Zeit; denn auch sie würden in der Trübsal nicht verschonet werden, ja, die Lasten derselben zwiefach empfinden. Selbst die Auserwählten, die Christen, würden sie gemeinschaftlich tragen müssen, und um ihrentwillen sollten nur die Tage verkürzet werden.

Und

Und seine Absichten mit uns auf Erden, welche sind es? Nicht uns zu strafen, sondern zu bessern; nicht uns zu verderben, sondern vom Verderben zu erlösen. Einst hat er einen Tag gesetzt, an welchem er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit; an welchem er geben wird einem ieglichen nach seinen Werken, nämlich Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Aber denen, die da zänkisch sind und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun. Röm. 2, 6. fgg. Dort also, dort ist die Zeit der Vergeltung, Zeit der Belohnung und der Bestrafung. Aber hier ist die Zeit der Gnade. Hier ist der Herr gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte und Treue. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden. Er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Er läset seine Sonne schei-

scheinen über Böse und Gute, und regnen über Gerechte und Ungerechte. Hier ist Gnadenzeit, theuer zu achtende Gnadenzeit; und keine Zeit ist es mehr, als die Zeit allgemeiner Trübsale.

Was sind nun also denn große und allgemeine Trübsale? Mittel sind sie, wohlthätige Mittel in der Hand eines Vaters, unter seinen schwachen, irrenden und fehlenden Kindern Beßerung und Glückseligkeit zu wirken. Das, meine christlichen Brüder, das ist so wahr, so wahr Gott der Vater der Menschen, so wahr er die Weisheit und Güte selbst ist. Alle unvermeidliche Uebel in der Welt sollen, nach seinen Absichten und in ihren Folgen, Wohlthat für die Menschen werden, sollen Verwahrungsmittel vor größern Uebeln und Beförderungsmittel größerer Glückseligkeit seyn. Sie sollen, so traurig sie auch zu seyn scheinen, so schrecklich und zerstörend sie auch auf der einen Seite sind, auf der andern wichtige Vortheile in die Welt bringen, die ohne diese Uebel nicht statt finden würden, und die für allen erlittenen Schaden den reichsten Ersatz gewähren.

Sie

Sie sollen erstlich und vornämlich den sittlichen und geistigen Wohlstand, sie sollen aber auch sodann selbst den äußern und leiblichen Wohlstand der Menschen befördern.

Beförderung des geistigen Wohls, der sittlichen Vollkommenheit ganzer Länder und Völker ist die erste und vornehmste Absicht allgemeiner Trübsale. Dieß war unstreitig auch die Absicht der großen Trübsal über das Jüdische Volk. Und wirklich hatte die Zerstörung des Tempels, die Verwüstung der Stadt und des Landes, die Zerstreuung des Volkes sehr wichtige Folgen für die Ausbreitung des Christenthums. Und sehr oft mögen große, weit reichende, auch auf andre Völker und ganze Nationen sich verbreitende Absichten hierbey zum Grunde liegen. Ueberhaupt aber hat unser Geschlecht bey weitem noch nicht so große Fortschritte in seiner sittlichen Bildung gemacht, daß es sich blos durch Gründe der Vernunft und Religion überzeugen, und durch lauter Wohlthaten und Segnungen gewinnen ließe. Es befindet sich bey weitem noch in dem Stande der Kindheit
und

und Schwachheit. Und in welchem Verfall gerathen oft ganze Völker und Geschlechter? Wir haben also Zuchtmittel, wir haben gewaltsamer Heilmittel und schleuniger Rettungsmittel vonnöthen. Irdischer Wohlstand ist oft dem Wohlstande unserer Seele sehr gefährlich und schädlich. Er sollte das Gefühl für Religion und Pflicht aufwecken; aber er schwächt und unterdrückt es nicht selten. Er sollte zum Vertrauen auf Gott, zur Zufriedenheit, zur Demuth, zur Mäßigkeit und Sparsamkeit reizen; und er erzeugt sehr oft Gottesvergeßenheit, Leichtsin, Unzufriedenheit, Stolz, Prachtliebe und Verschwendung. Im reichsten Genuße der Wohlthaten Gottes werden wir gleichgültig gegen sie. Wir sind unzufrieden mit Gott und unserm Zustande, wenn wir noch so viele Ursachen haben, zufrieden zu seyn. Wir nennen unsre Zeiten, wenn sie auch noch so gut sind, schlechte Zeiten, weil etwa Eitelkeit und Verschwendung weniger Nahrung finden, als sonst. Wir gerathen nicht selten in eine solche Vereitelung des Herzens und Lebens hinein, daß der Gedanke an Gott und Religion, der Gedanke

an

an das Bessere und Ewige wenig Eindruck mehr auf uns macht. Diese Art zu denken und zu handeln ist weit schädlicher und gefährlicher für uns, als die größten Trübsale. Diese sittlichen Uebel sind weit größere Uebel, als Krieg, Theuerung und Hungersnoth. Durch Güte wollen sich die Menschen nicht ziehen lassen. Gott, der weise und gute Vater und Erzieher der Menschen, beweiset also Ernst, er braucht Züchtigungen, scharfe Züchtigungen. Er läßt geringere Uebel kommen, um sie von ienen größern Uebeln zu befreyen. Er entzieht ihnen den Ueberfluß seiner Wohlthaten, um sie diese kennen und schätzen zu lehren. Er läßt böse Zeiten kommen, um sie einzusehn zu lassen, was gute Zeiten sind. Er verhängt allgemeine Trübsale, um sie aus dem Schlummer der Sinnlichkeit aufzuwecken, um sie ihre Abhängigkeit von ihm fühlen zu lassen, um ihnen die Religion, gegen die sie kalt und gleichgültig waren, wichtig zu machen, um die herrschenden Sittenverderbniße einzuhalten, den Leichtsinm und die Gottesvergeßenheit zu brechen, Stolz und Uebermuth zu demüthigen, der Ueppigkeit und Verschwen-

F

schwen-

schwendung die Nahrung zu entziehen, Fleiß und Arbeitsamkeit rege zu machen, eine ernsthaftere Denkungsart zu veranlassen, den Unschuldigen zu warnen und den Gebesserten in seiner Besserung und Vervollkommnung weiter zu führen, und ihm Gelegenheit zu geben, große und seltne Tugenden zu üben. Und wo ist mehr Gelegenheit, die großen Pflichten eines unerschütterlichen Vertrauens auf Gott, einer gänzlichen Unterwerfung unter seinen Willen, einer ausdauernden Geduld und des christlichen Heldenmuthes in Noth und Tod zu üben, als in allgemeinen Trübsalen? Und wenn das ist, M. B. bringen denn also nicht allgemeine Trübsale unserm Geiste einen sehr großen Gewinn? Und ist dieser Gewinn nicht werth, daß man ihn um den theuersten Preis erkaufte, daß man Häuser und Güter verläßt und alles für Noth achtet, damit man Christum gewinne? Freylich erndten nicht alle Menschen diese Früchte des Geistes von allgemeinen Trübsalen. Freylich werden sie durch diese Trübsale oft noch gleichgültiger, unempfindlicher, verhärteter gegen Gott und Religion, gegen Glauben und Tugend, gegen Glück-

Glückseligkeit und Unglückseligkeit. Aber ist das nicht ihre Schuld, weil sie den Gebrauch von ihren Trübsalen nicht machen, den sie davon machen sollten? Und ohne guten Gebrauch können uns weder Leiden noch Freuden zum Besten dienen, werden weder iene noch diese unsre Glückseligkeit, werden vielmehr beyde Unglückseligkeit und Elend befördern. Nur denen, die ihn lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Nach Gottes Absicht sollen Trübsale Zuchtmittel für Kinder, Heilungs- und Genesungsmittel für Kranke, Rettungsmittel für Verlorne, Bewahrungsmittel vor größern Uebeln für Elende, Besserungsmittel für Lasterhafte, Uebungsmittel für Fromme, Beförderungsmittel größerer und allgemeinerer Glückseligkeit für Unglückselige sehn.

Ja, selbst den äußern und irdischen Wohlstand sollen und können sie befördern, und auf die bürgerliche Verfassung ganzer Länder und Reiche wichtige und ausgebreitete Wirkungen haben. Große Trübsale gleichen einem großen Ungewitter, das zwar Schrecken und Verwüstung verbreitet, Tod und Verderben drohet, und dennoch den kost-

barsten Segen nahen und fernen Gegenden zu-
 führt; oder einer schweren Krankheit, die oft
 lange peiniget und ängstiget, aber auch zu einer
 dauerhaften Gesundheit den Grund legt. Sie
 schaden zehnfältig, aber sie nützen hundertfältig.
 Wenn sie auf der einen Seite den Fleiß und die
 Geschäftigkeit der Menschen hemmen; so setzen sie
 auf der andern Seite ihre Kräfte in Thätigkeit
 und geben der Handlung und dem Gewerbe neue
 Nahrung und Aufmunterung. Wenn sie Völker
 entzweyen und Brüder gegen Brüder entrüsten;
 so bringen sie auch eben diese Völker einander
 näher, lehren sie einander sich besser kennen, und
 ihre Einsichten und Kräfte einander mittheilen.
 Wenn Kirchen zerstöret, Städte verwüstet, Län-
 der verheeret werden; so steigen sie aus ihren
 Trümmern in schönerer Gestalt hervor. Wenn
 Ströme vom Blute des gegenwärtigen Men-
 schengeschlechts fließen; so bringen sie für das
 nachfolgende Sicherheit und Ruhe. Wenn ganze
 Staaten erschüttert werden; so legen eben diese
 Erschütterungen den Grund zu den größten,
 wohlthätigsten Veränderungen. So sind also
 große

große und allgemeine Trübsale zwar große und allgemeine Uebel, die kein Mensch wünschen, kein Mensch herbeyrufen wird, die aber, wenn sie nach Gottes Verhängniß kommen, und weise benutzt werden, größern Uebeln vorbeugen. Sie sind Arzeneyen, die nicht durch ihren Wohlgeschmack ergötzen, aber sehr wohlthätige Folgen haben. Sie sind ein Saame, mit Thränen gesäet, von welchem aber wir, von welchem unsere Nachkommen nach uns heilsame Früchte mit Freuden einernteten, mithin Wohlthaten Gottes, große, unentbehrliche Wohlthaten, Beweise seiner alles wohlmachenden Weisheit und Güte.

Und so müssen wir über große und allgemeine Trübsale denken, M. A. S. So müssen und so werden wir sie nach den Lehren und Grundsätzen des Christenthums beurtheilen. Und wenn irgend eine allgemeine Trübsal dieses Urtheil bestätigt; so ist es diejenige, die ehemals unsre Gemeinde betraf. Was für eine glückliche Wendung sie für den äußern Zustand dieser Stadt genommen hat, das sehen wir vor unsern Augen. Aber wir können mit Zuversicht zu Gott hoffen, daß

sie auch auf den sittlichen Zustand unsrer Gemeinde einen gesegneten Einfluß gehabt habe, noch ist habe und bis auf die späteste Zukunft haben werde. Ja, meine christlichen Zuhörer, noch immer kann und soll jene Trübsal eine reiche Quelle des Segens für unsern Geist und für unser Herz werden. Sie ist längst schon vorüber; aber ihre heilsamen Folgen sind noch nicht vorüber. Sie traf unsre Vorfahren; aber sie soll uns, sie soll noch unsern spätesten Nachkommen nützen. Was geschehen ist, ist uns zur Lehre, uns zur Ermunterung, uns zur Warnung geschehen.

Vor allen Dingen soll sie uns lehren, was allgemeine Trübsale sind, woher sie kommen und was sie für Absichten haben; ein Denkmal soll sie seyn für unsre Stadt und für alle, die davon hören, ein immerwährendes, unvergeßliches Denkmal der alles regierenden, alles wohlmachenden Weisheit und Güte Gottes, an welchem diese große Wahrheit geschrieben steht: Gott ist es, der Leiden und Trübsale über die Menschen verhängt; er, ihr Vater ist es, der sie, wenn er züchtiget, nicht haßet, sondern liebet, der, wenn er Unglück
über

über sie verhängt, sie nicht verderben, sondern vor dem Verderben bewahren, ihre Glückseligkeit nicht hindern, sondern befördern will; er, der Allweise ist es, der aus dem Bösen Gutes, aus der Traurigkeit Freude, aus dem Verluste Gewinn schaffen kann; er, der Höchstgütige und Gnädige ist es, der uns, seine Kinder, die Sünde, diese Quelle alles wahren Uebels, diese einzige Feindinn und Zerstörerinn unsrer Glückseligkeit, kennen, verabscheuen, fliehen, hingegen Pflicht und Tugend als den Weg zur Glückseligkeit dieses und des zukünftigen Lebens betrachten lehren, der uns von iener reinigen und auf diesen führen will. Das lehrt uns iene Trübsal; und sie lehrt es einleuchtender und unwidersprechlicher, als irgend etwas.

Und so muß sie uns nun auch ermuntern, in allen denienigen Trübsalen, die uns betreffen und betreffen werden, zuerst auf Gott hinzusehn, ihn auch in allen seinen Züchtigungen als den Gott der Liebe anzubeten, uns unter seine gewaltige, aber allezeit weise und väterliche Hand zu demüthigen, in Noth und Tod unser Vertrauen auf ihn nicht fahren zu lassen, und die
Ueber-

Ueberzeugung fest zu halten: alles, was Gott thut und geschehen läßt, ist recht und gut, muß denen, die ihn lieben, zum Besten dienen, wird früher oder später, hier oder dort, Vollkommenheit und Seligkeit wirken. Ermuntern muß sie uns zum innigsten, lebhaftesten Gefühle unsrer Vorzüge, zur weisen, christlichen Zufriedenheit mit unserm Zustande und zum wärmsten Danke gegen Gott. Nicht klagen, nein, nein, meine Brüder, nicht klagen, daß die vorigen Zeiten besser waren, als die gegenwärtigen, danken, danken wollen wir Gott für die unendlich mannichfaltige Barmherzigkeit und Treue, die er an uns thut, uns oft in jene traurigen Umstände unsrer Gemeinde hineindenken, sie mit den unsrigen vergleichen, unsre Vorzüge mit gerührtem Herzen erkennen und weise benutzen, und in guten Tagen Schätze der Weisheit und des Trostes auf die bösen Tage sammeln, die uns bevorstehen können.

Endlich soll sie uns auch warnen und bessern. Wir würden uns sehr irren, M. Z. wenn wir unsern gegenwärtigen Wohlstand als eine Folge unsrer vorzüglichen sittlichen Vollkommenheit ansehen wollten. Wir würden die Güte Gottes,
die

die er uns seit einer langen Reihe von Jahren
 genießen läßt, eben so sehr mißdeuten, als miß-
 brauchen, wenn wir uns zur Sicherheit und
 zum Beharren in der Sünde verleiten lassen woll-
 ten. Nein, M. S. so wenig allgemeine Trüb-
 sale immer Beweise des allgemeinen sittlichen Ver-
 falls eines Volkes, oder Wirkungen der strafen-
 den Gerechtigkeit Gottes sind; eben so wenig
 ist allgemeiner Wohlstand allezeit ein Beweis
 von der Würdigkeit und den Verdiensten eines
 Volkes, oder ein Zeichen der besondern Zufrie-
 denheit Gottes mit dem Verhalten desselben. Es
 ist wahr, daß der äußere Wohlstand eines Volkes
 gewisse Tugenden und sittliche Vollkommenheiten
 voraussetzt; aber nicht immer steht derselbe mit dem
 sittlichen Wohlstande desselben in einem genauen
 Verhältnisse. Unser himmlischer Vater läßt
 seine Sonne aufgehen über die Bösen und
 über die Guten, wie unser Heiland sagt, und
 läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.
 Matth. 5, 45. Er ist gütig auch über die
 Undankbaren und Boshastigen. Luc. 6, 35.
 Je größer die Segnungen Gottes sind; desto
 näher sind oft seine Züchtigungen. Und ie dau-
 ernder sein Wohlthun gegen Sünder gewesen ist;

F 4

desto

desto schneller kommt oft ihr Verderben. Aeuße-
 rer Wohlstand ist eine Wirkung seiner unverdien-
 ten Güte, ein freyes Geschenk seiner Huld und
 seines Erbarmens. Oder wer sind wir, daß un-
 ser Loos glücklicher gefallen ist, als das Loos
 unsrer Vorfahren? Haben wir Gott etwas zu-
 vorgegeben, daß es uns wieder vergolten werde?
 Stehen wir auf einer höhern Stufe der christli-
 chen Besserung und Vollkommenheit, als unsre
 Väter? Wird Unglaube und Untugend weniger
 unter uns gefunden, als unter ihnen? Gilt
 Christenthum und Religion, gilt Gebet und
 Abendmahl, gilt Treue und Redlichkeit das noch
 bey uns, was es bey ihnen galt? Die lang-
 müthigen Verschonungen Gottes sollen uns nicht
 stolz, nicht selbstzufrieden, nicht sicher und sorg-
 los, sondern aufmerksam auf unsre Fehler, eif-
 rig in dem Kampfe gegen die Sünde und sorgfältig
 in unserm ganzen Verhalten machen, ie mehr wir
 sonst zu fürchten Ursache haben, daß unsre Fehler
 und Sünden auch uns harte Züchtigungen zuziehn
 werden. Die gnädige Hülfe und mächtige Erret-
 tung Gottes aus ienen Trübsalen muß die War-
 nung Jesu täglich und stündlich in unser Gedächtniß
 rufen: siehe zu, du bist gesund worden, sün-
 dige

dige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas
 Aergeres wiederfahre. Joh. 5, 14. Der Wohl-
 stand, der Friede, die Ruhe, die wir genießen,
 muß uns die unverdiente Güte und Erbarmung
 Gottes gegen uns mit demüthigen und beschäm-
 ten Herzen erkennen lehren, muß Gottesliebe,
 Jesusliebe, Menschenliebe, Tugendliebe in uns
 entzünden und täglich mehr entflammen, muß
 uns erwecken, eben so ausgezeichnete Beyspiele
 des christlichen Glaubens und der christlichen Voll-
 kommenheit zu seyn und zu werden, als uns Gott
 durch Segnen und Wohlthun vor andern aus-
 zeichnet. O meine christlichen Brüder, verachtet
 den Reichthum seiner Güte, Geduld und Lang-
 mützigkeit nicht. Laßet euch seine Güte zur Bes-
 serung leiten. Höret seine Stimme. Verstocket
 eure Herzen nicht. Es trete ab von der Unge-
 rechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.

Und dann, meine Brüder, dann wandeln
 wir auf dem Wege, der sicher schon zum Glücke
 dieses Lebens, und noch sicherer zur ewigen Glück-
 seligkeit führet. Dann werden unsre kurzen und
 vergänglichlichen Tage unter allen Abwechslungen
 des Glücks und Unglücks, reich an göttlichen
 Segnungen, an Trost und Hoffnung, an Friede
 und

und Freude seyn. Dann mag uns nach Gottes Willen begegnen, was da will, es mag uns Wohlstand oder Uebelstand, Friede oder Krieg, Leben oder Tod treffen, das Meer mag wüthen und wallen, die Berge mögen ins Meer sinken, Himmel und Erde vergehn, die Elemente für Hitze zerschmelzen. Es wird uns alles zum Besten dienen. Wir werden dennoch wohl bleiben und unsre Hoffnung wird nicht zu Schanden werden.

Denn du, Herr, bist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in allen Nöthten, die uns treffen, ein Gott, an welchem nicht zu Schanden werden, die auf dich hoffen. Und wir hoffen auf dich. Dir befehlen wir alles. Von dir erwarten wir alles und iederzeit das Beste. Erhalte uns nur bey dem Einigen, daß wir dich fürchten. Dein ist das Reich und die Kraft. Deine Barmherzigkeit hat kein Ende. Deine Güte ist alle Morgen neu. Deine Verheißungen können nicht trügen. Des freuet sich unser Herz. Unser Mund ist voll Ruhmens und groß ist unser Vertrauen. Auf dich verlassen wir uns getrost. Du wirst uns allezeit, durch Freude und Leid, durch Leben und Sterben, recht führen, und zuletzt erlösen von allem Uebel und aushelfen zu deinem himmlischen Reiche. Dir sey Ehre in Ewigkeit! Amen.
